

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1928

18.12.1928 (No. 349)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt. Mh. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Ersetzung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Er erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung
Belegten: Raub u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familienkreis, Was der kathol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Blätter für die Arbeiter, „Mittlere Woche“, Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21
Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237, Druckerei: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 10 gelbste 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenpreis 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die 4 gesp. 65 mm breite am-Setze im Reklameteil 40 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwingender Einziehung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5 1/2 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand in Karlsruhe.

Nr. 349 (8 Seiten)

Karlsruhe, Dienstag, den 18. Dezember 1928

66. Jahrgang

In Kürze

Die deutsche Delegation hat Lugano verlassen. Dr. Stresemann wird erst Mitte der Woche folgen. Auch Briand ist abgereist.

Die Besserung im Befinden des Königs von England hält an.

Ein von zahlreichen französischen Intellektuellen unterzeichnete Aufruf tritt für eine Revision sämtlicher Friedensverträge im Interesse des Friedens und der Gerechtigkeit ein.

Die sächsische Regierung hat sich entschlossen, die Eisenbahnfindungsfrage vor den Staatsgerichtshof zu bringen.

In einem feierlichen Akte erfolgte gestern Mittag in Heidelberg die Ueberreichung der amerikanischen Stiftung — 500 000 Dollar — für die neue Universitäts-Halle in Heidelberg. Schurman wurde zum Ehrenbürger der Stadt Heidelberg ernannt.

Der südamerikanische Konflikt

Newyork, 17. Dez. Die Blätter widmen den erneuten kriegerischen Demonstrationen in den Hauptstädten Bolivians und Paraguays beträchtlichen Raum. In den Ueberschriften und in der Aufmachung des Textes wird insbesondere die Erklärung der Gesandtschaft von Paraguay in Washington hervorgehoben, in der es heißt, daß Bolivian Kriegsmassnahmen gegen Paraguay eingeleitet habe.

In politischen Kreisen Washingtons machten die Nachrichten über die militärischen Zusammenstöße an der Grenze bei Chaco einen äußerst deprimierenden Eindruck, umso mehr, als Bolivien während der letzten Jahre vier Anleihen im Gesamtbetrag von rund 65 Millionen Dollars erhalten hat, die für friedliche Zwecke bestimmt sein sollten.

„Gerald and Tribune“ berichtet eingehend über die Stimmung in den Kreisen der panamerikanischen Konferenz, wo schwere Besorgnisse über weitere Ausweitungen des Konflikts auf das übrige Südamerika herrschen. Während betont wird, daß Chile und Peru ihre Neutralität für den Kriegsfall bereits angeündigt haben, und auch Uruguay keine kriegerischen Absichten hege, weist „Gerald and Tribune“ darauf hin, daß hinsichtlich der Haltung der übrigen Großstaaten Südamerikas eine gewisse Unsicherheit herrsche.

Neue Offensive der bolivianischen Truppen?

Lima (Peru), 17. Dez. Die hiesige Gesandtschaft von Paraguay gab bekannt, daß die bolivianischen Truppen im Anmarsch gegen das Fort General Aquino begriffen seien, was Verteidigungsmaßnahmen von Seiten Paraguays notwendig mache. Der Präsident von Paraguay, Guggiara, hat die Mobilisierung der Altersklassen von 18 bis 29 Jahren angeordnet. In politischen Kreisen Limas ist man allgemein der Ansicht, daß falls nicht sofort wirksame Schritte unternommen werden, der Krieg zwischen Bolivien und Paraguay in aller Form zum Ausbruch kommen werde.

Einigung zwischen Vatikan und Quirinal?

Rom, 12. Dez. Das Volk für bringt heute abend eine Meldung zur römischen Frage, die wir bereits am vergangenen Donnerstag mitteilen konnten. Danach wird in römischen Kreisen die Nachricht verbreitet, daß die Verhandlungen zwischen dem Vatikan und dem Quirinal zu einem Ergebnis geführt hätten. Man spricht davon, daß aufgrund dieser Verhandlungen Italien die Exterritorialität des Heiligen Stuhles anerkennen würde, daß dieses Territorium einige Quadratkilometer umfasse und daß ferner Italien noch eine geldliche Entschädigung an den Heiligen Stuhl zahlen würde. Eine Befähigung dieser Nachricht war bisher nicht zu erlangen. Wir geben sie deshalb rein referierend wieder.

Amerika dankt Heidelberg

Volkshaus-Churman übergibt eine zwei Millionen-Stiftung für ein neues Hörsaalgebäude — Churman Heidelberger Ehrenbürger

H. H. Heidelberg, 17. Dez. 1928.

Schon einmal, im Laufe dieses Jahres zu Anfang Mai, sah Heidelberg eine akademische Feier von so jungen internationaler Bedeutung. Damals, als der amerikanische Volkshaus-Churman und der deutsche Außenminister Dr. Stresemann die Urkunden ihrer Promotion zu Ehrendoktoren der ältesten Universität entgegennahm.

Die heute vormittag in der festlich geschmückten Heidelberger Stadthalle mit allem Glanz eines akademischen Festes begangene Feier erscheint nicht minder denkwürdig: in ihrem Verlauf gab Herr Churman Kenntnis von dem überraschenden Erfolg der Sammlung, die er, der dankbare ehemalige Heidelberger Student in seiner Heimat unternommen hatte, um der Ruperto Carola den Bau eines eigentlich seit Jahrzehnten schon unumgänglich notwendigen Hörsaalgebäudes zu ermöglichen. Die erreichte Summe von über 2 Millionen Mark übersteigt die Erwartungen, die man auf Churmans Sammlung unter einer Reihe großzügiger amerikanischer Bürger setzen durfte um ein beträchtliches. Jedenfalls ist Churmans Werk eine Tat: die Tat eines hochgemuteten Mannes mit dankbarem Herzen. Tat auch unter dem besonderen Gesichtspunkt der geistigen Wiedervereinigung zweier großer Nationen die noch vor einem Jahrzehnt der bittere Krieg trennte. Mit besonderer Genugtuung darf der unvergleichliche Adel der Seltsamkeit bemerkt werden, mit der Churman die Spende übermittelte: als Geschenk der Dankbarkeit von Amerikanern an diese ehrwürdige und berühmte Universität, die über ein Jahrhundert Amerika wesentliche Dienste leistete, indem sie Söhne der neuen Welt zu Gelehrten und Forschern erzog.

Bei dem Festakt konnte der Rektor der Universität mit Volkshaus-Churman auch dessen Gemahlin, Tochter und Söhne beglücken; anwesend waren auch Paul Löbe, der Präsident des deutschen Reichstags, die badische Staatsregierung, der Landtagspräsident und der badische Gesandte in Berlin.

Volkshaus-Churman

begann seine sehr warmempfundene Ansprache mit einer kurzen Aufzeichnung der geschichtlichen Verhältnisse, die Americas Studenten fast ein Jahrhundert lang auf den Besuch ausländischer Universitäten angewiesen sein ließen. Heidelberg sei bei diesem Wettbewerb die beliebteste der Universitäten des europäischen Festlandes geworden. Er, Churman, der von 1876—1879 in Heidelberg studierte, erscheine nun heute als Wortführer jener amerikanischen Jugend, die ihrer tiefen und herzlichen Dankbarkeit gegenüber der Universität für die Schulung und Inspiration, die sie ausgab, und gegenüber den Beamten des Staates und den Bürgern von Heidelberg für die Gastfreundschaft und das heraldische Willkommen, die sie uns stets angedeihen ließen, Ausdruck verleihen möchte. Die Dankeschuld ist größer, als zu zahlen möglich ist. In der Notwendigkeit eines neuen Lehrgebäudes erblickt Churman eine Gelegenheit zu geeigneter Anerkennung amerikanischer Verpflichtung gegenüber der Universität Heidelberg: „die Gelegenheit wurde sofort erfaßt. Es wurde beschlossen in Amerika einen Fond von 400 000 Dollars aufzubringen“; davon stiftete John D. Rockefeller jr., „vom Wert des Projektes überzeugt und eingenommen“, die Hälfte. In der Liste der von Churman bekanntgegebenen Spender finden sich die Namen Vaker (Bankier), Garriman, Chrücker, Metro-Goldwyn-Mayer-Victures, Last, Paul Warburg, Schmiemund Spener und andere mehr. Drei weitere großzügige amerikanische Bürger, deren Biographie am Rhein stand, stifteten, da sich die zunächst in Aussicht genommene Summe von 400 000 Dollars als nicht genügend erwies, weitere 100 000 Dollars, so daß am Ende etwas mehr als 500 000 Dollars der Universität zur Verfügung stehen. „Das Geschenk ist mit keinen Bedinungen irgend welcher Art behaftet: es steht der Universität frei, das Gebäude dort wo es ihr hoch zu errichten.“ Das neue Ge-

schicht der Dankbarkeit von Amerikanern an diese ehrwürdige und berühmte Universität. Möge es sich als ein neues Band zur Vereinigung der Studenten und Lehrer beider Länder sowie beider Völker erweisen.

Die formelle Uebergabe der Stiftung hat folgenden Wortlaut:

Der Universität Heidelberg

von amerikanischen Studenten während eines Jahrhunderts besucht und stets geliebt, die sie immer mit freundlichem Willkommen empfing und freigebig zu Gelehrsamkeit und Forschungsarbeit erzog, wird von einer Anzahl ihrer amerikanischen Freunde in dankbarer Anerkennung jener hohen und hilfreichen Dienste, durch Herrn Dr. Jacob Gould Churman, den amerikanischen Volkshaus-Churman, dieser Fond von mehr als einer halben Million Dollar zur Errichtung eines neuen Vorlesungsgebäudes überreicht Weihnachten 1928

In bewegten Worten der Dankbarkeit nahm

Der Rektor der Universität, Professor Heinsheimer

die reiche Stiftung entgegen, betonend, die Ruperto-Carola werde der ihr daraus erwachsenden Verpflichtung stets bemüht bleiben. Sie werde die Gastfreundschaft auch künftig hochhalten und sie mit besonderer Sorgfalt pflegen gegenüber den Söhnen Americas. Dann erinnerte Heinsheimer an die Notzeit des Krieges, um schließlich der Hoffnung Ausdruck zu geben, „daß über all jenem Schwestern wieder eine neue Saat menschlicher Verbundenheit in grünen Salmen aufsprössen will“. Der Rektor schloß: „Die neue Universität sei weit geöffnet den Jüngern der Wissenschaft aus der ganzen Welt. Sie sei gewidmet freier Forschung und ernster Lehre. Sie sei für alle Zeit durchwaltet vom deutschen Geiste und überstrahlt von der Seele der Menschheit.“

Darauf dankte namens der badischen Staatsregierung, von der durch Churmans tatkräftiges Werk schwere Sorgen genommen sind,

Unterrichtsminister Dr. Leers

dem Volkshaus-Churman in herzlicher Weise.

„Das Stern- und Streifenbanner der Vereinigten Staaten von Nordamerika und die schwarz-rot-goldene Fahne der deutschen Republik stehen heute nebeneinander vom Dach dieses feierlich geschmückten Saales und vom Firnis der altherwürdigen Universität. Das ist ein hohes, bedeutungsvolles äußeres Zeichen dafür, daß sich heute hier amerikanische und deutsche Bürger in Freude und Freundschaft zusammengefunden haben.

Wir Deutsche sind dankbar dafür, daß Amerika deutsches Kulturleben auch heute noch zu schätzen und zu lieben versteht. Den Worten der Anerkennung die der amerikanische Volkshaus-Churman, wie ich schon vorher erwähnte, vor einiger Zeit deutschem Universitätsleben hier gewidmet hat, hat er nunmehr einen überaus gültigen Beweis der freundschaftlichen Gesinnung, die er zusammen mit einer stattlichen Zahl amerikanischer Bürger uns entgegenbringt, folgen lassen. Wir dürfen diese Gabe als eine Aufforderung ansehen, an unserer alten Ueberlieferung, die Wissenschaften an unseren deutschen Universitäten zu pflegen, trotz allen Dranges der heutigen Zeit festzuhalten. Daß amerikanische Bürger, angeregt von der Liebe des amerikanischen Volkshaus-Churman zur Universität Heidelberg, uns die Aufgabe erleichtern, der Wissenschaft und der Lehre der Jugend würdige Stätten zu bereiten, erfüllt uns mit aufrichtigem, heraldischem Dank.

Ich darf darüber Ihnen, sehr geehrter Herr Volkshaus-Churman, im Namen der badischen Regierung, ja ich darf sagen im Namen des deutschen Volkes, in aufrichtiger Verehrung tiefgefühlten Dank hiermit ausdrücken. Wir werden uns stets an die Universität Heidelberg-

berg lieben. Darum glaubt die badische Unterrichtsverwaltung Ihnen ein äußeres Zeichen der Dankbarkeit und Verehrung geben zu dürfen: in der kunstvollen Uebergabe einer der köstlichsten alten Schätze der Universitätsbibliothek, der berühmten Manesse'schen Liederhandschrift mittelhochdeutscher Minnelänger.

Nehmen Sie unsere Gabe, das bitten wir, freundlichst hin, als ein kleines Zeichen unserer dankbaren Verehrung.“

Den Dank der Stadt Heidelberg

Oberbürgermeister Dr. Wa.

Er nannte Churman einen der Getreuen Alt-Heidelbergs, für das in seinem Herzen immer noch ein Platz frei war, seit er vor nunmehr 50 Jahren in ihm eingezogen, er machte sodann Mitteilung von dem Beschluß des Heidelberger Stadtrats, Herr Churman,

„der vor einem halben Jahrhundert als akademischer Bürger in ihren Mauern weilte, der damals Heidelberg in sein Herz geschlossen, der die Erinnerung an die Hochschule und die Stadt treu bewahrt und seine Anhänglichkeit an die Hochschule und die Stadt in hochherziger Weise bekundet hat, das Ehrenbürgerrecht zu verleihen.“

Das Hoch des Oberbürgermeisters auf den jüngsten Ehrenbürger wurde zu einer stürmischen Ovation für Churman.

Die Antwortrede Churmans — er würzte sie mit einer Reihe persönlicher Erinnerungen aus seiner Heidelberger Studentenzeit — war ein begeisterter Lobpreis auf Heidelberg's Schönheit, die Stadt, die wie keine andere deutsche Stadt zum Gemüt der Deutschen wie der Fremden spreche. Der Ernennung zum Heidelberger Ehrenbürger gab Churman die Deutung einer Höflichkeitsschuld für sein Vaterland. Auch diese Rede schloß Churman mit einem aufrichtig klingenden Gedanken an die „echte Freundschaft, die zwischen den beiden Völkern besteht. Wir haben vieles gemeinsam; das Blut in einem nicht unweentlichen Maß, und auch Gesellschafts- und Handelsbeziehungen. Möge das neue Gebäude ein dauerndes Zeichen unserer Freundschaft und der hohen Ziele der beiden Nationen sein.“

Die würdige Feier, in deren Verlauf Churman wiederholt stürmisch gefeiert wurde, nahm einen eindrucksvollen Verlauf.

Ein Fadelzug

Anlässlich des Fadelzuges, den die Studentenschaft abends dem Volkshaus-Churman brachte, dankte Churman für die ihm erwiesene Ehre in bewegten Worten. Er erwähnte die Heidelberger akademische Jugend, glücklich zu sein, daß sie in Heidelberg Student sein könne. Der Volkshaus-Churman brachte seine Freude zum Ausdruck, daß nur noch mäßig Bier getrunken werde, und daß es viele Studenten gibt, die nicht rauchen und freiwillige Abstinenten sind. Churman betonte auch, daß das Wachen der Sportbewegung unter der Studentenschaft so wesentliche Fortschritte gemacht habe, nachdem in der vergangenen Generation in Deutschland es keinen Sport im Freien gegeben habe. Churman schloß:

„Ich begrüße jeden Wettbewerb und jede Interessengemeinschaft und alles andere, das die Deutschen und Amerikaner zusammenführt. Je besser wir uns kennen und verstehen, um so bessere Freunde werden wir sein. Es freut mich herzlich, daß der Fadelzug von einem deutschen und amerikanischen Studenten geführt wird, wobei jeder die Fahne seiner Republik trägt, und ich hoffe aufrichtig, daß diese Vereinigung der Fahnen unserer beiden Länder eine Vereinigung der Herzen unserer beiden Völker verkünden möge. Dieser hohen Aufgabe möchte ich das neue

Vorlesungsgebäude weihen für die Generation, die da kommen wird.

Bei dem Fackelzug wurde Schurman lebhaft gefeiert. Man darf wohl hoffen, daß die an dem unseligen Flaggentreit schuldigen Studentenkreise aus dem Schlußsatz des ausländischen Botschafters etwas für ihre Auffassung von nationaler Würde gelernt haben.

Der Botschafter besucht die Ebert-Bedenstätten

Der Botschafter besuchte nach dem Essen beim Heidelberger Oberbürgermeister Dr. Balz mit seiner Familie das Ebert-Grab auf dem Heidelberger Friedhof und das Ebert-Geburtshaus, wo er sich in das Besuchsbuch eintrug.

Rede des Staatspräsidenten bei der Gründungsfeier des Schluchseerwerks

Carlsruhe, 17. Dez. Bei der Gründungsfeier des Schluchseerwerks am Samstag hielt Staatspräsident Dr. Schmitt eine Ansprache, wobei er zunächst an die kurze Antwort auf eine kurze Anfrage im Landtag vor 14 Tagen erinnerte: „Es ist anzunehmen, daß das Schluchseerwerk in den nächsten Wochen gegründet werden wird.“ Man habe über die Kürze der Antwort gelacht und doch habe noch nie eine Kundgebung der Regierung einen wichtigeren Inhalt gehabt, als dieser kurze lapidare Satz. Er, der Minister, möchte auch künftig wünschen, daß im Landtag und Reichstag statt großer Reden und freitiger Auseinandersetzungen, solche lapidaren Erklärungen von größter Bedeutung abgegeben werden könnten. Die heute beschlossene Verbindung bringe zum Ausdruck, daß zwischen der Schweiz und Baden nicht nur kulturelle Beziehungen, sondern auch wichtige gemeinsame wirtschaftliche Interessen der Schifffahrt und der Kraftausnutzung auf dem Rheine bestehen. Das ganze Volk wolle der Träger des Werkes sein. Im Hinblick auf die geistige und kulturelle Bedeutung des Werkes sagte der Minister: Nichts ist heute wichtiger, als daß die deutschen Stämme sowohl unter sich als auch mit den benachbarten außerdeutschen Völkern in persönliche Berührung treten, damit die Verständigung innerhalb und außerhalb Deutschlands immer mehr Platz greift.

Der Redner kennzeichnete dann die sozialen und wirtschaftlichen Aufgaben der neuen Gemeinschaft, die auch eine nationale Bedeutung für das Grenzland Baden habe, das unter der Neugestaltung der Verhältnisse sehr leide und der Hilfe bedürfe. In dem Vertrag sei der Grundgedanke der gleichen Rechte überall durchgeführt. Seien einmal die wirtschaftlichen Kräfte am Rhein zusammengeschlossen, dann könnten Verhandlungen angebahnt werden mit der Elektrizitätswirtschaft im Osten, in Bayern und nördlich davon. Es werde der Tag kommen, an dem wir eine gemeinsame deutsche Elektrizitätswirtschaft in irgend einer Form haben müssen, und der Weg, auf dem dieses Ziel erreicht werden soll, könne nur der Weg der gegenseitigen Verständigung sein.

Der Minister erinnerte weiter an die glückliche Überwinden der Schwierigkeiten. Was die Förderung des Naturschutzes angeht, so glaubt er, daß allen berechtigten Wünschen Rechnung getragen sei. Man habe Beweise gegen das Schluchseerwerk hergeholt aus den Gefahren, die für eine bestimmte Industrie in Neustadt entstehen könnten. Nichts sei unrichtiger gewesen, als diese Beweisführung. Wiederholt sei vom Minister der Grundgedanke ausgesprochen worden, daß auch der Staat Steuervergünstigungen immer dann gewähren wird, wenn es sich darum

handelt, Industrie in unjer Grenzland anzuziehen, und wenn die Städte sich entschließen, der neuankommenden Industrie Steuervergünstigung zu gewähren. Das badische Land werde, soweit es an ihm liege, in ähnlicher Weise wie die Städte verfahren, wenn dies zur Anziehung von Industrie notwendig sei. Der Minister betonte sodann, daß die Frage der Abgaberegulierung in Baden mit einer seltener Gründlichkeit behandelt wurde. Die Reichsbahn habe die Möglichkeit, sich an den elektrischen Kraftquellen in irgend einer Form zu beteiligen. Der Redner richtete schließlich herzliche Dankesworte an die sachverständigen Berater außerhalb Deutschlands in Schwaben und in der Schweiz, ferner an die Männer des Badenwerkes, die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätsgesellschaft, seinen Amtsvorgängern im Amte des Finanzministers, welche die Erbauung des Schluchseerwerkes eingeleitet haben, sowie den Landtag, der die Regierungsvorlage mit gewaltiger Mehrheit angenommen hat. Die Opposition, die bei ihren Einwendungen sachlich geblieben ist und zu einem ganz erheblichen Teil schließlich doch für die Regierungsvorlage gestimmt hat, den Vorstehenden des Haushaltsausschusses und den Berichterstatter im Landtag, deren vorbereitende Arbeit die rasche und glückliche Erledigung zu danken sei, sowie an die örtlichen Behörden in Neustadt und Bonndorf. Der Minister hat zu der Leistung des Badenwerkes unumchränktes Vertrauen wie auch der badische Landtag seine Entscheidung zu Gunsten des Schluchseerwerkes im wesentlichen nur darauf aufgebaut habe, daß die Leistung des Badenwerkes sein volles Vertrauen verdienen. Darin liege die höchste Auszeichnung, welche einem außerhalb der Politik stehenden Manne zuteil werden könne. Dem badischen Volke, dem deutschen Volke und dem Schweizer Volke sei eine schöne Weihnachtsgabe auf den Weihnachtstisch gelegt worden, möge sie den Ländern Segen bringen. Dr. Schmitt schloß mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf den Vater Rhein und alles, was in und an dem Rheine lebt und weht.

Zum neuen ungarischen Waffenschmuggel

Prag, 17. Dez. Die Blätter widmen dem neuesten ungarischen Waffenschmuggel die eingehendsten Kommentare. Es wird hervorgehoben, daß eine Wiederholung der Szent-Gothard-Affäre vorliege, was beweise, daß Ungarn die geheimen Rüstungen planmäßig betreibe, die gegen die Nachbarstaaten und zwar zunächst gegen die Tschechoslowakei gerichtet seien. Die kleine Entente müsse die restlose Aufklärung des jüngsten Vorfalles

erstreben. Außerdem müsse eine verstärkte Kontrolle durch den Völkerbund erwirkt werden.

Deutschnationale und Konfordat

Berlin, 17. Dez. Der „Reichsbote“, das politische Organ des Evangelischen Bundes, will aus Zentrumstreifen gehört haben, daß in der preussischen Landtagsfraktion des Zentrums lebhaft eine Botschaft erörtert werde, die ihr aus Rom zugegangen sei und der „Reichsbote“ teilt auch sogleich den angeblichen Wortlaut dieser angeblichen Botschaft mit. Hiernach soll die Kurie ihre Konfordsatsverhandlungen mit Preußen, nach den Entschlüssen der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei, als gescheitert betrachten und der Ansicht sein, daß sie als „auswärtige Macht“ an einem Geheiß oder Staatsvertrag, in dem zugleich in „unzulässiger Verbindung“ eine kleine Gesellschaft berücksichtigt werde, kein Interesse haben könne. Dazu wird in der „Schlesischen Volkszeitung“ bemerkt:

„Wenn wirklich jemand dem „Reichsbote“ eine solche Mitteilung gemacht hat, dann hat er jedenfalls die Psyche seines Evangelischen Bundes und seiner Folgeschaft genug gekannt, um zu wissen, daß diese Leute sich einen solchen Bären aufbinden lassen würden. Selbstverständlich wird die Kurie von den evangelischen Christen niemals als „Kleine Gesellschaft“ sprechen. Zudem ist keine Mitteilung an die Preussische Zentrumskolonie erfolgt, könnte auch nicht erfolgen, da 1. die Verhandlungen des Bapstlichen Nuntius mit der preussischen Regierung noch nicht abgeschlossen sind und sich 2. über die parlamentarischen Ausläufer für einen etwaigen Vertrag mit der Kurie noch nichts Abschießendes sagen läßt.“

Die durch die Blätter gehende Meldung, daß die Kurie die Verhandlungen über das Konfordat in Preußen als gescheitert ansehe, ist also unrichtig.

Die Eisenbahnabfindungsfrage vor dem Staatsgerichtshof

Dresden, 17. Dez. Die sächsische Regierung hat sich, wie wir hören, nunmehr auch entschlossen, die Eisenbahnabfindungsfrage vor den Staatsgerichtshof zu bringen. Bekanntlich war den Ländern, deren Staatsbahnen im Jahre 1920 auf das Reich übergingen, eine Abfindung ausbezahlt worden. Sachsen hat hierauf über 2 1/2 Milliarden Mark zu beanspruchen. Nach Anrechnung der übernommenen Schulden verbleibt noch ein Restkaufgeld von mindestens 885 Mill. Die wegen Befriedung dieses Rechtsanspruchs seit Jahren geführten Verhandlungen haben bisher noch kein Ergebnis gehabt. Da Sachsen aber bei seiner Finanzlage nicht länger auf die ihm vertragsmäßig zustehenden öffentlichen Einnahmen verzichten kann, so hat es nunmehr Klage auf Feststellung der Verpflichtung des Reiches gegenüber Sachsen erhoben und die Aufwertung des Restkaufgeldes verlangt. Weiter verlangt Sachsen, daß diese Forderung in 30 Jahren getilgt und bis dahin mit 4 1/2 Prozent verzinst wird.

Finanzminister a. D. Dr. Schall gestorben

Heilbronn, 17. Dez. Finanzminister a. D. Dr. Schall, Präsident der württembergischen Verwaltungskammer, Vorstand des württembergischen Sparkassen- und Giroverbandes, eine der führenden Persönlichkeiten in der demokratischen Fraktion des württembergischen Landtages, ist heute früh hier im Alter von 46 Jahren gestorben. Präsident Schall, der schon seit längerer Zeit leidend war, mußte auf der Heimfahrt von Berlin

nach Stuttgart, seine Reise infolge einer plötzlichen Verschlimmerung unterbrechen und sich in einem Heilbronner Krankenhaus in ärztliche Behandlungen begeben.

Aus der Partei

Landtagskandidaturen. Bei der am letzten Sonntag stattgehabten Wahlkreisversammlung des Zentrums wurde einstimmig durch öffentliche Wahl Prälat Dr. Rebbach-Freiburg zum Zentrum zum Spitzenkandidaten für den 5. bad. Wahlkreis Schopfheim-Börsch-Wülshelm aufgestellt. Die zweite Stelle nimmt Oberbaurat Ulrich-Börsch ein.

Ungläubig Insterburg

Ungläubig Insterburg, 17. Dez. Der zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte Mörder Berneder erhielt heute Vormittag den Besuch eines Verwandten. Als der Hauptwachmeister Zacharias diesen zu Berneder in die Zelle ließ, hatte Berneder plötzlich einen Revolver in der Hand und gab auf den Hauptwachmeister einen Schuß ab, der diesen tötete. Der hinzukommende Wachtmeister Naujoks erhielt ebenfalls einen Schuß in den Kopf und wurde schwer verletzt. Nach der Tat floh Berneder mit seinem Verwandten in einen Raum des linken Seitenflügels der Strafanstalt. Bis zur Stunde konnte man den gefährlichen Eindringling noch nicht habhaft werden. Ein starkes Ueberfallkommando ist zur Stelle und wartet weitere Befehle ab. Die amtliche Untersuchung ist eingeleitet. Zu den Vorgängen wird weiter gemeldet, daß Berneder und sein Besucher Lauf beim Hinaufkommen eines dritten Wachtmeisters in die Zelle Berneders schlüpfen und die Tür verarmelten. Die herbeigerufene Schusspolizei gab Schreckschüsse auf die Zelle ab. Nachdem die Zelle geöffnet worden war, gingen die Schupobeamten zum Angriff vor. Hierauf ergab sich Lauf, der nur einen leichten Verwundung davongetragen hatte. Er war transportfähig und wurde in das Gefängnis übergeführt. Berneder lag bewußtlos in seiner Zelle. Es wurden bei ihm ein Kopfschuß, ein Brustschuß und ein Armschuß festgestellt. Nach Mitteilung des Lauf soll sich Berneder den Kopfschuß selbst beigebracht haben, als er sah, daß es ein Entkommen für ihn nicht mehr gab. Berneder ist noch am Leben, doch ist mit seinem Ableben zu rechnen.

Raubüberfall in einem Eisenbahnstationsbüro. Köln, 17. Dez. Drei maskierte Personen drangen in das Stationsbüro der Kleinbahn Wülshelm-Loerflusen in Kleinmülheim ein und zwangen den allein anwesenden Stationsbeamten durch Vorhalten von Pistolen zur Herausgabe der Stationskasse. Da die Tageskasse bereits in Sicherheit gebracht worden war, fielen den Räubern nur 43 Mk. in die Hände. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Schwere Wechselräubereien. Ahten, 17. Dez. Gestern Vormittag wurde der Besitzer der Maschinenfabrik Bernhard Struchtrop in Vorheim wegen großer Wechselräubereien von der Polizei verhaftet. Der Verhaftete hat für über 200 000 Mk. gefälschte Akte in den Verkehr gebracht. Er wurde dem Amtsgericht Beckum angeklagt und hat bereits ein Geständnis abgelegt.

Der Tiger vom Mercato

Ein Roman aus dem dunkelsten Neapel Von Hans Pöschendorff.

Copyright by W. E. B. & Co., G. m. b. H., Leipzig. Genehmigt-Vertrieb: G. Gumbmann, Literar. Büro, Leipzig. 38)

„Nachdem die ganze geehrte Versammlung dem Vorschlage zugestimmt hat, beginnen wir gleich mit der Aufnahme dieses Kandidaten.“ Und zu dem jüngsten Viciotto wendete, fuhr der Capintrito fort: „Ruft den Marchese Vito de Marino herein!“ Der Viciotto öffnete die Saaltüre, vor welcher der Marchese bereits wartete, und jagte in feierlichem Tone: „Die geehrte Versammlung erwartet Euch! Kommt herein und beachtet genau das Zeremoniell!“

Der Marchese trat ein und blieb, den Hut in der Hand, an der Türe stehen. Er trug jetzt die übliche Camorristenkleidung. Sein Gesicht war sehr bleich denn er hatte aufregende Tage hinter sich, und auch die Erregung des Augenblickes mochte das ihre tun: Trennte ihn doch der unerhörte Schritt, den er zu tun im Begriff war, endgültig und für ewig von seiner Familie und jenen Gesellschaftskreisen, zu denen er von Geburt aus gehörte. Doch der unerklärliche und dämonische Zug zu den tiefsten Niederungen der Menschheit, den er schon seit seiner Knabenzeit in sich spürte, war zu mächtig geworden, um ihm noch länger widerstehen zu können. Im übrigen bemerzte sich der Marchese in der neuen Tracht schon ganz frei, und sie dachte auch nicht über zu ihm: Denn, obgleich sein schmales Gesicht einen feinen Schnitt und eine hohe, gutgeformte Stirn zeigte, gaben ihm doch seine tiefen

runden, braunen Augen und das an den Enden spitz zugekehrte dunkle Schnurrbärtchen einen spitzbübigen Ausdruck. Nur die gepflegten weißen Hände ließen erkennen, daß dieser Camorra-Jünger nicht aus dem gleichen Holze geschnitten war wie seine Genossen.

Es folgte nun die genau vorgeschriebene Wechselrede zwischen dem Capintrito und dem Kandidaten. Alles, was der Marchese dabei zu sagen hatte, war ihm wie die Rolle eines Stückes vorher einstudiert worden. „Ist es erlaubt?“ Vito de Marino fragte es in bescheidener Haltung und entblößten Hauptes. Da allgemeines Schweigen folgte, wiederholte er seine Frage. Wieder wurde ihm keine Antwort zuteil. — „Zum dritten Male frage ich in aller Demut: Ist es erlaubt?“

„So tretet näher!“ erwiderte der Capintrito endlich. „Ich mache Euch darauf aufmerksam, daß außer mir noch der Schriftführer, der Älteste, zwanzig Vollcamorristen und zweiundzwanzig Viciotto anwesend sind.“

Der Marchese machte einige Schritte auf den Capintrito zu, verneigte sich und sagte feierlich: „Ich begrüße den Capintrito, den Schriftführer, den Ältesten und die ganze übrige geehrte Versammlung!“

Während seiner Worte näherten sich die beiden Flügel des Halbkreises einander immer mehr, so daß endlich ein geschlossener Kreis entstand, in dessen Mitte sich der Kandidat nun befand.

„Bedeckt Euch!“ befahl ihm der Capintrito. Der Marchese folgte der Aufforderung und saß demütig: „Ich weiß nicht, wie ich dem Capintrito, dem Schriftführer, dem Ältesten und der ganzen übrigen geehrten Versammlung für die Ehre danken soll.“ Hier

„Ihr habt den Antrag gestellt.“ fuhr der große Tore fort, „bei der Mercato-Abteilung unserer schönen und geehrten Gesellschaft als Viciotto aufgenommen zu werden. — Wagt Ihr auch, was das bedeutet: — ein Viciotto?“ — Er sah den Kandidaten durchbohrend an. — „Ihr werdet allen Befehlen der Vollcamorristen zu gehorchen haben und für den Nutzen und Verdienst der schönen und geehrten Gesellschaft alles einsetzen müssen: Eure ganze Schamheit, Eure ganze Kraft, Euren ganzen Mut, — ja, — wenn es verlangt wird, — sogar Euer Leben! Seid Ihr hierzu ernstlich gewillt?“

„Wenn ich hierzu nicht ernstlich gewillt wäre, hätte ich die geehrte Versammlung nicht bemüht.“

„Wir wollen Euch glauben, — und die Versammlung hält Euch somit für würdig, den Posten eines Viciotto unserer Abteilung zu bekleiden. — Wünscht Ihr noch etwas?“

„Ich danke dem Capintrito, dem Schriftführer, dem Ältesten und der ganzen übrigen geehrten Versammlung von ganzem Herzen! In aller Demut bitte ich noch, der geehrten Versammlung den Ruf der Verschiedenheit geben zu dürfen, und zwar von Eurer Linken, Meister, im Kreise herum zu Eurer Rechten.“

„So tut Eure Pflicht!“

Der Marchese trat auf den Capintrito zu und lächelte ihm die linke Hand. Dann lächelte er dem links vom Capintrito stehenden Schriftführer die Wange, desgleichen dem links vom Schriftführer stehenden jüngsten Viciotto, — und so fort im Kreise herum, bis er bei dem ältesten Vollcamorristen, der zur Rechten des Capintrito stand anwesend war. Und zum Schluß gab er dem Capintrito wieder einen Handkuss, — diesmal auf die Rechte.

„Ihr habt alle Anwesenden nur einmal geküßt. Beschalt mich zweimal!“ fragte der

große Tore, dem Zeremoniell folgend. „Bin ich vielleicht schöner als die anderen? Oder haltet Ihr mich etwa für ein Weib?“

„Ich habe Euch zweimal geküßt.“ gab der Kandidat zurück, „weil Ihr in diesem Kreise zugleich der Erste und der Letzte seid, und weil Ihr somit zwei Stimmen bei allen Entscheidungen habt, und Ihr ein Mann seid, der von der Abteilung zu großer Ehre und großem Einfluß gewählet ist.“

„Wünscht Ihr noch etwas?“

Es folgte nun die übliche Bitte um Begrüßung der jurzeit wegen Verstöße gegen die Regeln des Verbrecherbundes unter Strafe stehenden Mitglieder der Abteilung. Sie wurde vorchriftsmäßig vom Capintrito gewährt. Dann bekam der neue Viciotto die allgemeinen Verhaltensregeln vorgelesen, und schließlich wurden ihm die nötigen Mitteilungen über Anzahl und Versteck der Waffen, über die Zahl der Mitglieder, über das vorhandene Geld und über die Art, sich in Gefängnissen Genossen gegenüber als Camorrist auszuweisen, bekanntgegeben.

„Seid Ihr jetzt zufrieden? Nun seid Ihr Viciotto!“ schloß der Capintrito. — „Der habt Ihr etwa noch einen Wunsch?“ fügte er dann leicht hin bei.

„Ja; ich habe noch den Wunsch, meinen Mut beweisen zu dürfen!“

Der große Tore wendete sich schweigend dem jüngsten Viciotto zu und nahm aus dessen Hand ein Bündel, das dieser schon bereitgehalten hatte. Er wickelte es behutend auf und entnahm ihm drei kreiste, scharfe Dolche. — „So wählt Euch einen Gelehrten!“ — Es war die Aufforderung mit einem der Viciotto zu der bei der Aufnahme oder Rauberschuna üblichen Tirata (Duell mit Dolchmessern) anzutreten.

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaft, Soratio, Wirtschaft!

Von Dr. Heinz Köhler, M. d. R.

Die Auffassung, daß in manchen Reichs-

Dabei wollen wir uns bei Kleinigkeiten nicht aufhalten und deshalb auch nichts von den vielen kleinen Schiebungen und Verschiebungen schreiben, die verschiedene Ressorts, insbesondere natürlich das Reichswehrministerium, zur Verdeckung von Ausgaben immer wieder vorgenommen haben, die vom Reichstag zwar nicht genehmigt waren, aber trotzdem geleistet wurden.

Was über die Reichsvermögensverwaltung für die besetzten rheinischen Gebiete in der Denkschrift erzählt wird, löst schon aufhorchen. Danach war es bei verschiedenen Reichsvermögensämtern überhaupt unmöglich, die Rechnungsprüfung vollständig fertigzustellen, da ein Teil der Rechnungsunterlagen wegen zahlreicher bei der Aus-

Ein geradezu vorbildliches Durcheinander, dessen Kosten allerdings der deutsche Steuerzahler zu tragen hat, weisen die zur Förderung des Luft- und Kraftfahrzeugwesens geschaffenen Einrichtungen und Unternehmungen, an denen das Reich geldlich beteiligt ist, auf. Was an Neben- und Gegeneinander-

In dasselbe Kapitel gehören auch die Feststellungen, die der Rechnungshof zu der Art und Weise macht, wie die Ablösung der Marktanteile des Reiches da und dort durchgeführt worden ist. Daß beim Reichskommissar eine Kartei mit einem Aufwand von 1 1/2 Millionen eingerichtet wurde, deren Zweckmäßigkeit sehr stark bestritten wurde, daß man Angestellte aus dem freien Wirtschafts-

Wandel in der Industrie

Die Maschine als Helfer und Freund — Zweckmäßigkeit und Schönheit in der Raumgestaltung

Die Sachlichkeit ist allüberall zum Schlagwort geworden. Zwar hat auch hier den Alibi insofern recht, als sie bereits um die Wende des 18. u. 19. Jahrhunderts bei den Bürgerbauten aufgefunden war, doch weitere Geltung vermochte sie sich damals nicht zu verschaffen. In der Gegenwart hat sie erneut festen Fuß gefaßt. Wegbereiterin war die Kunst, die eine Verschönerung in die auf historisierenden Formen beruhenden Tradition geschlagen hat, jedoch heute diese „Modelformen“ den Stil schlechthin beherrscht. Denn nicht nur Malerei und Bildhauerei hat sie sich untertan gemacht, nein auch die Architektur muß ihr Gehorsam leisten.

Viele — angefangen vom Kohlenräger, der ehemals schweißtreibend die schwarzen Diamanten vom Eisenbahnwagen in die Silos schaffte bis zum Geiger, der einstens mit nachtem Oberkörper die Glut des Ofens entfaßt — all dies, was noch vor kurzem Menschenkraft mühsam vollbringen mußte, befragt jetzt rascher, besser, sowie einfacher ein Koloss in höchst verschiedener Gestalt, Maschine genannt. Der selbsttätige Kohlenentlader und die automatische Kohlenbeschickung der Feuerung haben die menschliche Hand verdrängt. Der Lastenträger, früher keuchend mit seiner schweren Last oder das amerikanische laufende Band befördert spielend die zur Herstellung bestimmte Ware von einem Arbeitstisch zum andern, um im ununterbrochenen Produktionsprozeß am Ende des Transportbandes als fertige Maschine verhandelt zu werden.

Als zweite fällt die große Sauberkeit im Betriebe auf, welche nebenbei gelangt auch mit der immer mehr einsetzenden Sparjamkeit im Materialverbrauch zusammenhängt. Verworfen sind die früher grau in grau getrichenen Innenwände, ein leuchtendes Weiß gibt dem ganzen in vielen Fällen ein anheimelndes Aussehen und hebt gewiß auch die Arbeitsfreude. Zur Belebung sind Fenster und Eisengeländer der Ausgänge z. B. in leuchtendes Rot, die Türen dagegen aus praktischen Gründen blau-schwarz getrichen. Ja, man geht in dieser Farbensymphonie noch weiter; es liegen bereits Versuche von größeren Unternehmungen vor,

in denen die zahlreichen Betriebsstätten durch Farbe von einander unterschieden sind, jedoch sie den im Werk Tätigen schon von außen her durch die verschiedene Färbung anzeigen, was hinter den Mauern verborgen liegt. Die gelben, roten, sowie blauen Gemäuer in den Schöpfwerken wurden so degradiert und sind heute zum Lummelplatz des Proletariats geworden. Ein Blick in die Arbeitsräume zeigt auch da die gewollte Sachlichkeit. Jedes Überflüssige ist vermieden; alles auf die absolute Notwendigkeit beschränkt, diese aber wieder bis zur höchsten Vollendung getrieben. Da liegen die Maschinen gleich gewaltigen Tieren, um mit ihrer Rieskraft die Leistung des Menschen zu verdoppeln, verheinfachen, ja vertausfachen. Bis ins Einzelste ist alles und jedes vom Betriebsingenieur, der hier auf seinem ureigensten Gebiet seinen Herrscherstab unbeschränkt schwingt, haarsträubend durchdacht und mit dem geringsten Aufwand an Kraft und Zeit die größtmögliche Wirkung zu erzielen. Wie ein Uhrwerk in einem genau angepaßten Gehäuse, läuft der ganze, die gestaltete Arbeitsprozeß im bestimmten Rhythmus ab. Der Ingenieur und der Baumeister, früher jeder für sich allein arbeiten und gestaltend, haben sich in der jüngsten Vergangenheit bei Schaffung der ganzen Anlage brüderlich zusammengesetzt; in gemeinamer Tätigkeit hat der eine den Maschinen, der andere die innere Ausstattung im Gehirn durchdacht und so einen Zweckbau entstehen lassen, der nach unseren Begriffen kaum noch überboten werden kann.

Noch ein kurzes Wort zur Frage der architektonischen Gestaltung eines solchen nach modernen Prinzipien geplanten Werkes. Wie in einem Landschaftsbild weite horizontale Flächen in vertikalen Gebilden ihr Gegengewicht haben müssen, so findet auch bei der räumlichen Anlage des zu einem Problem gewordenen Typuswerkes gerade das Hochhaus mit seinen schmalen durchlaufenden Linien mehr und mehr Anwendung. Dieser Wirkung des Hochhauses, unterstützt durch einen wirkungsvollen Gegensatz verschiedenfarbigen Materials, wird durch die lang hingestreckten Horizontalmassen der Fabrikbauten erwidert, erhoben und es stellt so zugleich das Symbol des Werkes der Außenwelt gegenüber dar. Weiterhin wird diese Betonung des in die Höhe-Strebens gesteigert durch die vielen Schornsteine, welche gleichfalls die Einformigkeit aufheben. — An die architektonische Wirkung solcher unmittelbar neben einander hin gelagerter Hoch- und Flachbauten muß sich das menschliche Auge des Bestandes erst gewöhnen; es ergeben sich vielfach Durchblicke, Linienspiele sowie Ueberfließungen, ganz ähnlich wie wir sie, wenn auch mit anderem charakteristischen Gepräge zu Dutzenden in gut erhaltenen mittelalterlichen Städtchen anzutreffen pflegen.

Dr. D. Wittmann

Italien bestimmte Reparationslieferung von 1000 Kubikmeter Rundholz zu 180 Goldmark pro Kubikmeter und von 900 Kubikmeter Schnittholz zu je 200 Goldmark pro Kubikmeter übertragen. Ein feines Geschäft — allerdings nicht für das Reich, aber für den Lieferanten; denn dem Reich wurden für das Rundholz nur 47 Goldmark, für das Schnittholz 74,15 Goldmark pro Kubikmeter gutgeschrieben, was eine Ueberzahlung von nicht weniger als 331 000 Mark ausmacht. Die Vertragsbestimmungen waren aber auch im übrigen derartig unglücklich, daß einem allerhand Gedanken aufsteigen. So wurde dem Holzhändler der volle Gegenwert der Lieferung bereits am Tage des Vertragsabschlusses vollständig im voraus in gefälligen Zahlungsmitteln (also in Goldmark) bezahlt, ebenso wurde der Vertrag hinsichtlich der Umrechnung des Goldmarkpreises in Papiermark nachträglich zum Nachteil des Reiches geändert. Da die Firma die Holzmenge schließlich nicht einmal voll geliefert hat, mußte sie rund 100 000 Goldmark an das Reich zurückzahlen. Die Anforderung erfolgte am 5. April, die Zahlungen durch die Firma aber erst am 5. Juli und 26. November 1923 in entwerteten Papiermark mit dem Erfolge, daß das Reich in Wirklichkeit nur etwas über 3000 Goldmark zurückerhielt!

Wir wollen unsere Darlegungen mit diesen Beispielen beenden, obwohl sie noch um ein Vielfaches vermehrt werden könnten. Sie zeigen, in welcher leichtfertiger und unverantwortlicher Weise man an verschiedenen Stellen gewirtschaftet hat. Wir hoffen, daß der Reichstag hier mit aller Rücksichtslosigkeit zugreift. Der Unterausschuß des Reichstages, dem die Denkschrift zur weiteren Behandlung zugewiesen wurde, wird es an den nötigen Vorschlägen nicht fehlen lassen. Man muß bei allen Reichsstellen endlich wissen, daß der Reichstag nicht nur ein Bewilligungs-, sondern auch ein Kontrollrecht hat.

Baden

Am Badens Sitz im Verwaltungsrat Der Reichsbahn

Eine Brückierung des deutschen Südens

Die Entscheidung der Reichsregierung in der Frage der Ernennung neuer Mitglieder des Verwaltungsrates der Reichsbahn ist unter Umständen erfolgt, die einer besonderen Würdigung bedürfen. Dies auch deswegen, weil die Reichsregierung inzwischen das Wort ergriffen hat, um sich wegen ihres unbegründlichen Vorgehens zu rechtfertigen oder mindestens zu entschuldigen.

Am 15. Dezember sollte vor dem Staatsgerichtshof die Verhandlung über die von Baden beantragte einseitige Verfügung stattfinden, wonach die Ernennung neuer Mitglieder des Verwaltungsrates der Reichsbahn so hinausgeschoben werden sollte, bis der Rechtsstandpunkt geklärt sei. Ausgerechnet am Tage vor dieser Verhandlung, am 14. Dezember hat das Reichskabinett einstimmig die Ernennung von vier neuen Verwaltungsratsmitgliedern vollzogen. Diese Handlung bedeutet nicht nur eine schwere Brückierung Badens, sondern auch der übrigen an der Sache beteiligten Länder, Bayerns und Württembergs, sowie Sachsens, die sich dem badischen Antrag angeschlossen hatten. Wie die sofortige Stellungnahme des Staatsgerichtshofes beweist, ist sie auch ein Schlag gegen den Staatsgerichtshof, dessen Entscheidung das Reich gar nicht abwarten zu sollen geglaubt hat, sondern sich schon im voraus darüber hinwegsetzte. Ein derartiges Vorgehen des Reichskabinetts gegenüber einem höchsten deutschen Gericht muß im Volke in der Tat einen recht merkwürdigen Eindruck machen.

Hat man ein Recht oder nicht dazu die Frage zu stellen: Gibt es einen besseren Beweis dafür, was mit im Süden Deutschlands zu erwarten

seine Bezüge als aktiver Beamter erheblich überstiegen, und fast das Doppelte der Besoldung des deutschen Generalkonsuls in dem betreffenden Lande betragen haben. Höhepunkt auf diesem Gebiete bildet aber die Regelung dieser Angelegenheit für Spanien. Sie mutet wirklich „spanisch“ an. Das Auswärtige Amt verlangt, daß für Spanien ein Sonderkommissar bestellt werde, obwohl von vornherein bekannt war, daß in diesem Lande nicht viele Anmelbungen erfolgen würden. Der frühere deutsche Gesandte in Brasilien war für diese schwere Arbeit ausersehen. Er reiste Mitte November 1925 mit zwei Stützkräften nach Madrid und verblieb dort zur Bearbeitung von im ganzen 62 Ablösungsanträgen nicht weniger als 5 1/2 Monate; für diese gewiß sehr aufreibende Arbeit erhielt er selbst das Gehalt eines ledigen Offiziers 1. Klasse mit 2500 M. monatlich, während seine in Deutschland zurückgeliebene Familie eine Entschädigung in Höhe von vier Fünftel seines Inlandsgehaltes zugewiesen bekam. Jedes Wort der Kritik würde diese unglückliche Verschwendung von Reichsgeldern abschwächen.

Der ganzen Wirtschaft setzen jedoch die Krone auf die Feststellungen, die der Rechnungshof auf dem Gebiete der Reparationslieferungen gemacht hat. Lapidar ist seine Erklärung, daß er nur unter großen Schwierigkeiten und sehr verspätet einigermaßen prüfungsfähige Unterlagen erhalten konnte. Festgestellt wurde, daß infolge ungenügender Kontrolle in mehreren Laufbahn Fällen Doppellieferungen und Ueberzahlungen bei der vom Reich an die deutschen Exporteure zu erlegenden Prozentsigen Sanctionsabgabe an England erfolgt sind. Nur in einer Minderheit von Fällen fand ein nachträglicher Ausgleich statt. Ganz toll aber muß es bei der Feststellungsbehörde in Mache zu gelangen sein, die während des positiven Widerstandes nach Köln verlegt worden war und dort bis Mitte 1924 verblieb. Eine geordnete Buchführung gab es da überhaupt

nicht, vorschriftsmäßige Zahlungsanweisungen waren nur in einzelnen Ausnahmefällen vorhanden. Als Unterlagen für viele Ausgaben fanden sich nur Fettel vor, aus denen weder Datum noch sonst irgend etwas hervorging. Eine Sache für sich bildet der Geldverkehr dieser Zweigstelle mit den Banken. Die Guthaben des Reiches bei allen beteiligten Banken überstiegen fast ständig den wirklichen Zahlungsbedarf. Diesen Umstand nutzte eine Bank für sich dadurch aus, daß sie mit den verfügbaren Reichsgeldern private Effektengeschäfte machte, und zwar unter Gewinnbeteiligung der leitenden Angestellten der Zweigstelle! Der Leiter und der Kassenvorstand der Zweigstelle arbeiteten, nachdem die Bank, trotz ihrer Geschäftstätigkeit, in Zahlungsschwierigkeiten geraten war, mit ihr planmäßig Geld in Hand. Falsche Bankkontoauszüge, Fälschungen von Zahlungsaufträgen und Vereitelung echter Zahlungsaufträge zur Verschleierung der Zahlungsschwierigkeiten der Bank wurden im gegenseitigen Einverständnis vollzogen; in derselben Zeit wurden der Bank weitere Reichsgelder in Höhe von mehreren hunderttausend Mark zugeführt. Die Bank ist trotz alledem in Konkurs geraten; die Forderung des Reiches beträgt fast 400 000 Mark, die nur zu einem ganz geringen Teil befriedigt werden kann! Eine andere Bankfirma schuldet ebenfalls aus dem Geschäftverkehr mit dieser farnosen Feststellungsbehörde dem Reich 260 000 Mark. Auch diese Firma ist nicht in der Lage, die ganze Schuld zurückzuzahlen. Die Frage, ob das Land Preußen für diese Schäden, der dem Reich aus der Geschäftsführung der Feststellungsbehörden entstanden ist, einzutreten hat, befindet sich noch in der Schwebe.

Dieser Wirtschaft entdrehen auch zwei Fälle von Reparations-Holz-Lieferungen, die so unangelegentlich sind, daß der Rechnungshof sich veranlaßt sah, sie der Öffentlichkeit zu übergeben. Im ersten Fall wurde im Februar 1923 einer Holzgroßhandlung eine für

ten hätten, wenn alles beim Reich zentralisiert wäre, als dieses Vorkommnis? Der Länderwille wird ausgeschaltet, ignoriert. Die Berliner Zentrale kommandiert einfach: so wird es gemacht und damit basta! Die Besonderheiten und Interessen der Länder, namentlich des deutschen Südens, scheinen den Gewaltgeharn in Berlin vollkommen Nebenache zu sein.

In der Angelegenheit der Länderseite im Verwaltungsrat der Reichsbahn hat der Staatsgerichtshof bereits am 7. Mai 1927 eine Entscheidung zu Gunsten Preußens gefällt. Bei dieser Verhandlung ist ausdrücklich festgestellt worden, daß wie Preußen, so auch Bayern, Baden, Sachsen und Württemberg einen Rechtsanspruch auf einen Sitz im Verwaltungsrat der Reichsbahn haben. In dem zwischen Baden und dem Reich getroffenen Abkommen vom Jahre 1924 heißt es wörtlich:

„In dem zukünftigen Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn, auch in dem etwa vorläufig zu bildenden erhält die badische Regierung eine Vertretung aus eigenem Recht. Es soll angestrebt werden, daß unter den Mitgliedern des Verwaltungsrates, die etwa aus der freien Wirtschaft genommen werden, Baden vertreten ist.“

Diese Erklärungen sind auch mit Preußen, Bayern, Sachsen gewechselt worden.

Der erste Verwaltungsrat wurde 1924 gebildet. Als dann im Juli 1926 an Stelle des verstorbenen Geh. Kommerzienrates Arnold das Reich den früheren Reichsfunkler Dr. Luther ernannte, erhob Preußen Einspruch und Klage beim Staatsgerichtshof. Es berief sich auf die Erklärung von 1924. Die Einwände des Reiches, daß auch die Länder Bayern, Württemberg, Baden und Sachsen den gleichen Anspruch erheben würden, wenn jenem Preußens stattgegeben würde, und daß damit dem Reich nur noch vier Sitze verblieben, die es nach Ausgabe der Vorzugsaktien auch nach den Vertretern ihrer Inhaber frei machen müßte und damit jeden Einfluß im Verwaltungsrat verlieren würde, hat der Staatsgerichtshof als unbegründet zurückgewiesen. Das Reich äußerte weiter, bei Besetzung der fünf Sitze mit Vertretern der Länder sei es kaum zu vermeiden, daß diese ihr Amt nach politischen Gesichtspunkten ausüben würden. Auch diesen Einwand hat der Staatsgerichtshof nicht gelten lassen, sondern ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Länder ein ebenso erhebliches und ebenso berechtigtes Interesse an ihren Sitzen im Verwaltungsrat der Reichsbahn haben, wie das Reich, da sie feinerzeit ihren Eisenbahnbesitz eingebracht und sich dabei gewisse Rechte gesichert haben. In dem Urteil des Staatsgerichtshofes ist weiter ausgesprochen, daß der Anspruch der Länder auf einen Sitz im Verwaltungsrat fortbesteht.

Die Klage, die vom Lande Baden eingereicht wurde, stützte sich vor allem auf die Gründe, die vom Staatsgerichtshof in der Klage Preußen-Reich ausgeführt worden sind. Die Rechtslage ist die vollkommen gleiche, und man dürfte annehmen, daß bei der im Januar 1929 zu erwartenden Entscheidung zu Gunsten Badens gerurteilt würde und damit auch zu Gunsten der übrigen Länder, die ihre berechtigten Ansprüche angemeldet haben. Der Klage Badens ge-

genüber hat das Reich beim Staatsgerichtshof ganz unangelegentlich dahin erhoben, daß der Anspruch Badens nicht mehr zu Recht bestehe.

Man beruft sich seitens des Reiches auf formale Termine, hat aber vergessen, von vornherein sich auf diese zu berufen und damit der getroffenen Entscheidung den Charakter der Bräufierung zu nehmen. Und trotz aller formaljuristischen Rechtfertigung bleibt daher die ganz unpsychologische auf den entscheidendsten Punkt stößende schroffe Art der Erledigung dieser Angelegenheit. Das wird auch damit nicht besser, daß man den öffentlichen Protest des Staatsgerichtshofes als gegen seine Aufgabe verstößend für unerheblich erklären will. Von einer Reichsregierung dürfen die heute noch bestehenden Länder eine andere Behandlung erwarten, als sie hier beliebt wurde!

Wir in Baden haben ganz besonderen Anlaß, über diese Behandlung einer Länderache durch das Reich entrüstet zu sein, weil wir das größte Interesse an einer Vertretung des Landes im Verwaltungsrat der Reichsbahn haben müssen. Baden ist Grenzland, und wer weiß, wie schwer es ist, mit dem Nationalismus zu kämpfen, wie wenig gerade badische Verkehrsverhältnisse berücksichtigt werden, man denke nur an die Frage der Elektrifizierung und erinnere sich an den letzten Besuch des Generaldirektors Dr. Dornmüller in Baden — der wird mit der badischen Regierung fordern, daß dem Lande eine Vertretung in dem Verwaltungsrat der Reichsbahn sichergestellt wird.

Der Staatsgerichtshof wird seine Entscheidung in wenigen Wochen treffen. Es wird abzuwarten sein, ob sich das Reich über seine Entscheidung hinwegsetzen, d. h. dieselbe vollkommen ignorieren wird.

Bedauerlich bleibt für uns vom Zentrum, daß der unserer Partei angehörende Reichsverkehrsminister v. Guérard dem rein zentralistischen Beschluß des Reichskabinetts seine Zustimmung gegeben hat. Nicht vergessen wollen wir in Baden aber auch, daß der Reichsverkehrsminister Dietrich als Badener die Hand zu einem Beschluß gereicht hat, der die Interessen Badens aufs schwerste schädigt.

Die Essener Entschließung

Wir geben hier den Wortlaut der Entschließung wieder, die von den in Essen zusammengetretenen Zentrumswahlern, betreffs des Kölner Parteitag am Sonntag einstimmig beschlossen wurde. Sie lautet:

Die aus ganz Westdeutschland und auch von Freunden aus dem übrigen Reich sehr stark besuchte Vertretertag der Arbeiter-Zentrumswähler in Essen hat Stellung genommen zu dem Verlauf und den Ergebnissen des 5. Reichsparteitages der Deutschen Zentrumspartei in Köln. Mit großem Bedauern nimmt die Tagung Kenntnis von den Begleiterscheinungen der Wahl des Vorsitzenden der Partei. Jede persönliche Voreingenommenheit gegen den aus der Wahl hervorgegangenen und deshalb auch von uns anerkannten nunmehrigen Vorsitzenden liegt den Arbeiter-Zentrumswählern durchaus fern. Sie sind aber der Ueberzeugung, daß in der Nichtwahl des vom Parteivorstand in Vorschlag gebrachten bewährten Führers der christlichen Arbeiterbewegung, Adam Stegerwald, in dessen Händen in schwerer Zeit die Geschicke der Partei und der Reichstagsfraktion führend und leitend gelegen

haben, eine bewußte Zurücksetzung des Arbeiterstandes erblickt werden muß.

Diese Tatsache wird um so schmerzlicher empfunden, als die Arbeiter im Zentrum ihrer Partei bisher unerschütterlich und unter Opfern die Treue gehalten haben. Bei der heutigen Gesamtstruktur unseres Volks- und Wirtschaftslebens, bei mehr als 70 Prozent Lohn- und Gehaltsempfängern und bei der Tatsache, daß auch die Zentrumspartei in der Zusammensetzung ihrer Wähler dieser Struktur ungefähr entspricht, liegt es im Lebensinteresse der Partei, diesem Umstand Rechnung zu tragen und den Aufstiegsbestrebungen des Arbeiterstandes, die unserem Jahrhundert den Stempel aufdrücken, die notwendige Beachtung zu widmen. Die Arbeiter-Zentrumswähler wünschen diese Beachtung und ihre sich ergebenden Folgerungen um der Erhaltung der Einheit und um der großen Ziele der Partei willen.

Das Ergebnis der Vorsitzendenwahl ist maßgebend mitbeeinflusst worden durch die derzeitige Zusammensetzung der Parteikörperschaften. In seiner Weise spiegelt sich in diesen letzteren die wirtschaftliche Zusammensetzung der Zentrumswahlerschaft wider. Die Vertretertagung fordert die Arbeiter-Zentrumswähler dringend auf, durch eine nachhaltige, intensive Arbeit im gesamten Parteileben die Voraussetzungen zu schaffen für die Eringung und Erhaltung eines stärkeren, ihrer Bedeutung und ihrer Zahl entsprechenden Einflusses in der Partei. Insbesondere ermahnt die Tagung, daß die Zentrumswahlerschaft die örtlichen und bezirkslichen Zusammenfassungen in Arbeiterbeiräten der Zentrumspartei weiter ausbaut und, wo sie noch nicht bestehen, unverzüglich ins Leben ruft.

Weiter muß aus den örtlichen und bezirkslichen Arbeiterbeiräten baldigst ein Reichsarbeiterbeirat der Zentrumspartei gebildet werden, so wie andere Berufsstände sich schon entsprechende Körperschaften geschaffen haben. Endlich müssen Mittel und Wege gefunden werden, um auch unbemittelten Vertretern die Teilnahme an den maßgebenden Tagungen der Partei zu ermöglichen. Wenn die Finanzierung für diesen Zweck aus allgemeinen Parteimiteln nicht erreicht werden kann, dann muß die Zentrumswahlerschaft aus ihren eigenen Reihen die notwendigen Mittel für ihre Vertretung beschaffen. Nur bei Beachtung dieser Wege ist eine bessere Vertretung in den Körperschaften der Gesamtpartei und vor allem auch im Reichsparteitag möglich zu machen.

Diese Entschließung rechtfertigt nicht ganz das scharfe Urteil, zu dem man auf Grund unvollständiger Berichte zuerkommen mußte. Zunächst muß ihre Loyalität gegenüber dem rechtmäßig gewählten 1. Vorsitzenden Dr. Raas anerkannt werden. Sodann ist die Behauptung von der in der Nichtwahl Stegerwalds liegenden „bewußten Zurücksetzung des Arbeiterstandes“ nicht einfachhin als Tatsache ausgesprochen, sondern nur als „Ueberzeugung“ der in Essen versammelten Arbeiter-Zentrumswähler. Wir halten diese Ueberzeugung auf Grund dessen, was wir in Köln gesehen und gehört haben, unbedingt für falsch und bedauern wiederholt, daß „der Deutsche“ alles getan hat, um diese Ueberzeugung zu festigen — im Gegensatz zu den Tatsachen. Aber wir können an der Tatsache, daß in Essen diese Ueberzeugung bestand, nichts ändern, möchten aber darauf hinweisen, daß viele Arbeiter beim Arbeitervertreter, auch solche, die beim Parteitag in Köln waren, diese Ueberzeugung nicht teilen. Im übrigen wird man die Entschließung als eine anfängliche Meinungsäußerung einer starken Gruppe von Arbeiter-Zentrumswählern in der Zentrumspartei allgemein zur Kenntnis nehmen und soweit sie als berechtigt erkannt wird, beachten.

Mit Befriedigung stellen wir fest, daß die Grundtendenz der Versammlung nicht die von den Gegnern erwartete Rebellion gegen die Zentrumspartei war, sondern nur einer

Verfirmung über die Vorkommnisse auf dem Parteitag Ausdruck geben wollte, im übrigen aber bezüglich des treuen Festhaltens an der Zentrumspartei keinen Zweifel ließ. Dieses letztere Befestigen liegt auf in folgenden Sätzen, die auf der Versammlung von Stegerwald gesprochen wurden:

„Was heute hier gesagt wird, richtet sich nicht gegen den neuen Parteivorstand Dr. Raas. Raas ist ein in adeliger Mensch, mit durchaus sozialem Verständnis; er hat, obwohl er in einem armen Kleinbauern- und Wingerwahlkreis gewählt ist, sich niemals gegen vernünftige Arbeiterforderungen gemeldet. Raas ist einer der geistig fähigsten Menschen im Zentrumslager; er ist reichlich nicht eng, und ist gerecht und tolerant gegen Andersdenkende.“

Herr Raas ist nach der Verfassung der Zentrumspartei rechtmäßig zum Parteivorstand gewählt. Sich nachträglich etwa gegen diese Tatsache wenden zu wollen, ist niemand in den Sinn gekommen, es wäre undemokratisch und mit der Würde des aktiven Teils der Zentrumswähler — das sind die Arbeiter des rheinisch-westfälischen Industriegebietes — unvereinbar. Die christliche Arbeitererschaft lebt nicht vom Protest, sie handelt zur rechten Stunde.“

Geschichten

Vom A. B.

Der Parteivorstand der katholischen Studentvereine Deutschlands veranstaltete zu Beginn auch dieses Wintersemesters die bei ihm üblichen Schulungs- und Fortbildungskurse für die Hochschulgruppen für die Hochschulgruppen des Verbandes und zwar in Hildesheim, dem Erholungsheim „Hedwigshöhe“ in Berlin-Grünau, Schloss Fürstentried bei München, Kloster Irtenberg bei St. Burp i. B., dem „Globe-Haus“ in Bad Seben und in Kloster Geislerbach bei Bonn.

In mehrtägigem Zusammenhören hörten die je 18 bis 18 Teilnehmer von Allen Seiten (Hochschullehrern, Abgeordneten, Religionslehrern, Pfarrern, Rechtsanwältinnen usw.) und anderen Inaktiven gehaltenen Vorträge und luden dann das Gehörte in ihrem Kontakt mit den Vortragenden durch gegenseitigen Beantwortungsfragen zu vertiefen. Von der behandelten Themen seien genannt: Art der katholischen Frömmigkeit, ihre Ursachen und ihre Stellung; die Eigenart des Denkens und Handelns des akademischen Studenten im Lichte der katholischen Glaubens- und Sittenslehre (gehalten auf der lediglich für die Hochschulgruppen der katholischen Korporationen bestimmten Tagung in Hildesheim); der Akademiker und das 1. religiöse, 2. geistige, 3. politische und soziale Leben des deutschen Volkes (8 Vorträge, von denen der dritte durch den Abgeordneten Juchacz gehalten wurde); religionsgeschichtliche Fragen der Hochschulgruppen; Vereine und Verbände innerhalb der katholischen Aktion; caritative, soziale und staatsbürgerliche Arbeit in den Vereinen; katholischer Seelsorger und katholischer Arzt in ihrem Zusammenwirken, besonders in Rat und Hilfe für den Hochschulgruppen; die deutschen Studentenvereine und die Eigenart unserer Vereine und des Verbandes; Verbandspolitik usw.

Die sämtlichen über die 6 Tagungen eingelangten Berichte lassen erkennen, daß die Veranstaltungen auch diesmal wieder ein reiches inneres Geleben für die Teilnehmer und damit für ihre Vereine gewesen sind.

Der A. B. geht zu Beginn dieses Wintersemesters in 24 Vereinen 1108 aktive Mitglieder, 1020 Pächte, 1134 ordnungsgemäße Anträge und 444 ausstehende Anträge, insgesamt also 4201 fundierende Mitglieder. Das bedeutet gegenüber dem Sommersemester ein Mehr von 45 jubelredenden Mitgliedern. Die Zahl der Alten Herren beläuft sich auf rund 12600.

Paulus unter den Juden

Eine Weihnachtsgeschichte.
Von Heinz Siegeweit.

In den Birkenwäldern um Studianka stand sein Quartier; der Winter von 1916 war eilig kalt. Paul Lüders, der vom Heimweg gequälte Unteroffizier, wußte nicht, wann er sich jemals in seinem jungen Leben elender fühlte. In es kurz zu sagen: Paul Lüders sehnte sich nach der Mutter; — ein Soldat des Krieges darf sich solche Freuden des Gemüts aber nicht gestatten.

Wie endlos weit lag hier der Schnee. In den Sämpfen nur Eisstücken und erstarreten Schlamm, die Birken knisterten unter ihrer weißen Last, vorüberziehende Kameraden wollten heulende Wölfe gehört haben, doch der jüdische Quartierwirt gab sich alle Mühe, Paul Lüders von der Harmlosigkeit dieser Brüche und Wälder zu überzeugen.

Was fastete schon dieser bärtige Russe mit der Krähennase und dem Kasjan! Der deutsche Unteroffizier verstand ihn nur silberweiße Fremde war ihm, was alle die Rituale und Bräute bedeuten sollten, die der Jude seine Frau und die zerlumpten Kinder übten. Schuldigen sie der Thora? Dem Scherai? Dem Koran? — Der Deutsche legte seinen Wert darauf, den Sinn dieser betenden Gesten zu erfassen, er fühlte sich einjamet, zumal heute, wo er das Weihnachtstfest in diesem mühsigen Quartier feiern sollte. — Nie war der Jude so aufdringlich wie jetzt. Was fragte er alles mit groteskem Gestammel, welche Unwissenheit offenbarten seine lästigen Fragen. Paul gab nur knappe, mürrische Antworten; was hatte sich der Neugierige um den Sinn weihnachtlicher Symbole zu kümmern? — Paul fragte ihn ja auch nicht nach den Hieroglyphen seiner Thora.

Als der Unteroffizier am Morgen des Tages, den der christliche Kalender den „heiligen Abend“ nennt, sein Pferd besattelte, um vier Stunden weit nach Jaroslawa zu reiten, bat ihn der Jude mit verdächtig freier Zunge, doch im Hause zu bleiben. Paul mußte lachen. Die morsiche Hand, die sein Pferd am Zügel festhalten

wollte, ließ schlammig locker, als der Reiter über die Porellina abgaskippte.

Da sich Paul Lüders im Walde verirrt, kam er erst mit der Dunkelheit in Jaroslawa an. Glücklich war er, endlich das schaurige Gestirne der Dohlen aus der Schmutzluft zu verlieren. Diese schwarzen Vögel hingen in den Wäldern, Paul hat sie keine Lust, ihr Futter zu werden. — Bei der Bedrohlichkeit empfang er Priese und Päckchen aus Deutschland; weihnachtliche Christgeschenke, — wie er sich freute!

In verquältem Kontinent trank man Bier, hier leerte ein Ordehjon die Wälder, dort hämmerte ein kleiner Musikant weihnachtliche ins bestimmte Piano. Sonst nirgendwo Wärme, nirgendwo feierliche Weisheit; der Krieg ist ein blutiger Handel, hatte Soldaten hüten sich, nachdenklich zu werden, — wie sollten sie auch morgen an den Kanonen stehen? — Nein, jeder ist, wie ich, jeder heuchelte sich selbst einen andern vor, wenn auch hier und da ein Säiler und Einsamer nach Hause schrieb.

Paul Lüders wanderte durch Jaroslawa von Quartier zu Quartier; er zog den frierenden Gaul, dem er seine Weihnachtspost an den Sattel gebunden hatte; und blieb ein Fremdling ein wehmütiges Kind; wenn er von daheim, von Vater und Mutter erzählen wollte, der hörte kaum halbes Ohr zu. Wohin sollte er fliehen? — Wo die Wiebergeburt des Erlösers am nötigsten war, wurden die Türen mit Kunstschloßern verriegelt. Oder man tat nur so, haben wie drüben. Gewiß, so war es. Er hatte gehofft, in Jaroslawa wenigstens einen dürftigen Anblick häuslichen Friedens, heimlicher Besonnenheit zu finden, — wie kalt und enttäuscht stand er jetzt mit seinem Gaul in der Finsternis des russischen Winters; ringsumher nur harte, rauhe Männerbände nichts von Zucht, nichts, was eine Herberge sein könnte.

Sollte er wieder zurückreiten? Zu dem Juden in der Einde bei Studianka? Paul Lüders trauerte sich vor diesem geschwägigen Konfiru. Dann verließ er die Tränen, klopfte seinem Pferd den Hals schmerzhaft hinauf und ritt ab, durch Eis und frohen heulenden Sturm, durch speisterhafte Wälder, über harte Sämpfe, über den Steg der Porellina, zurück nach Studianka.

Vier Stunden blieb er im Sattel, brav trabte der Gaul durch den Gegenwind, wieder plärren die Dohlen aus den Ästen wie kappernde Geleit frazen die Pöme am Weg. Dann hielt Paul Lüders das Pferd an: Vor ihm lag die Chaja des Juden, nun wurde die Weihnacht noch trostloser als in Jaroslawa!

Wie läppisch grinst der Mann im Kasjan seinen deutschen Gast entgegen; wie geschäftig reiben er die Hände, als der Unteroffizier mit tiefer Schenkel aus den Bügeln rutschte.

Dann künzte Paul seine Schlafstube auf: Sonntag hell war der Raum, gewärmt und geölt, ein Tannenbaumchen stand auf dem Tisch, ein Duzend Kerzen brannte und blühender Plunder baumelte an den Zweigen: Glasperlen, Ketten aus buntem Papier, zuweilen auch ein Ball aus weißer Jodofornwaare.

Da sich Paul Lüders umdrehte und die Familie des kleinen Juden in der Tür sah, wußte er, wer ihn hier so herzlich beschenkt hatte. Stundennweit war der Alte gelangt, um die Tanne zu fällen, denn bei Studianka wuchsen nur Birken. Eine Birke aber durfte es nicht sein, hatte ihn der Deutsche in knapper, mürrischer Antwort geftern belehrt. Ein Duzend Kerzen opferte der Russe und war selber arm wie eine Maus.

Als Paul sich bedankt hatte, sah er in der Spitze der kleinen Tanne einen hebräisch bezirkelten Zettel. Er entzifferte ihn nicht und gab dies zu verstehen. Der Alte im Kasjan wurde ernst: „Friede den Menschen, — Panje!“ — „Gibt es das auf Hebräisch?“ — „In allen Sprachen, — Panje!“ — Da teilte Paul in erdrückte Hälften, was er eben in Jaroslawa am weihnachtlichen Post von daheim empfangen hatte.

Bald wurde es Tag draußen. —

Humor

Humor des Auslandes.

Während kam ein Herr in eine Zeitungsredaktion gestürzt, ließ sich zum Lokalredakteur führen und sprach ihm an: „Der Teufel soll Sie und Ihr Blatt holen!“ — „Was haben wir Ihnen

denn getan?“ fragte der Redakteur. — „Sie haben geschrieben, daß vorgestern ein Dieb sich in meine Wohnung eingeschlichen und aus dem Schreibtisch befindliche Geld gestohlen, glücklicherweise aber die auf dem Tische liegende goldene Uhr übersehen habe.“ — „Nun, und ist das etwa nicht wahr?“ — „Doch, es war leider nur allzu wahr, denn vergangene Nacht ist der verdamnte Mensch wiedergekommen und hat auch die Uhr geholt!“

Er: „Ich möchte Sie um etwas bitten, mein Fräulein. Kennen Sie mich doch nicht Herr Müller.“ — Er (erschrocken und verwirrt): „Ja, aber wir kennen uns ja erst zwei Stunden.“ — Er: „Gewiß, aber ich heiße Kunze.“

Arthur: „Ich liebe dich so leidenschaftlich, sofort dar ich immer, wenn ich einschlaf, sofort von dir träume.“ — Braut: „Ach, Arthur, wenn du mich wirklich liebst, könntest du überhaupt nicht einschlafen.“

Mohren. Theaterdirektor (zu einem andern): „Sagen Sie mal, Herr Kollege, wästen bei Ihnen die Säulen auch so? Erst gestern habe ich wieder 50 000 Mark auf das Theatergebäude aufnehmen müssen.“ — „Erst auf's Haus? Sie Glücklich! Bei mir steht schon eine Hypothek auf dem Souffleurkasten.“

Der Verkäufer des häuslichen Glases. „Der Mann da drüben hat mein ganzes häusliches Glas zerbrochen!“ — „Wie? Ist er mit Ihrer Frau durchgegangen?“ — „Nein. Er hat unsere Köchin geheiratet und seitdem kocht meine Frau selbst.“

Beim Rechtsanwält. „Haben Sie Zeugen, daß Sie wirklich in die nicht eingetragene Zuchtengrube hineingefallen sind?“ — „Leider nicht!“ — „Dann werden wir dem Besitzer wenig anhaben können; Sie hätten darin bleiben müssen, bis jemand hinzukam!“

Auch ein Beweis. „Ihre Sammeln werden wirklich von Tag zu Tag kleiner, Meister!“ — „Unfinn!“ — „Bestreiten Sie's nicht, ich beobachte das seit dreißig Jahren!“

Chronik

Moosbrunn, 15. Dez. (Vau einer Waj-ferleitung.) An 12. ds. Mis. fand in Moosbrunn eine Versammlung statt, zu der außer der Frau Kandidatin Kreuziger, Majiast und Dr. Kopp, Eulingen, Mag. Assessor Dr. Schmid, Neuenbürg, Baurat Jäh vom Kulturbauamt Karlsruhe, sowie die Herren Bürgermeister und die Gemeinderäte der Gemeinden Schlutenbach, Wöllersbach, Vurbach, Vornbach und Freiolsheim erschienen waren.

Grund der Besprechung war das Gesuch der Gemeinde Schlutenbach, die Wasserentnahme aus dem Lindenbrunnen zum Bau einer Wasserleitung, Dagegen hatte Freiolsheim Einsprüche erhoben, die nun von Herrn Kiefer begründet wurde, wobei dieser die ungünstigen und ganz miserablen Wasserverhältnisse Freiolsheim anführte und auch die vielen, vergeblichen Versuche, von Vornbach Wasser zu bekommen, erwähnte. Seine Verben, aber berechtigten Worte erregten die Gemüter, desgleichen die Worte des Herrn Landrats Dr. Kopp, der natürlich für die in seinem Bezirke liegenden Gemeinden eintrat. Herr Baurat Jäh Karlsruhe äußerte sich als Sachmann über die Wassermenge des Lindenbrunnens, die laut Messungen auch in den trockensten Jahrgängen 4-5 Sekundenliter betragen und versicherte, daß man trotz der Entnahme von 2 1/2 Sekundenliter für Wöllersbach und Vurbach, auch Schlutenbach 0,5 Liter pro Sekundenliter abgeben kann, ohne dadurch die eventuelle Leitung für Freiolsheim-Moosbrunn zu gefährden, für die unter allen Umständen auch in trockenster Zeit 1 Sekundenliter gesichert bleibt. Nachdem Herr Landrat Kiefer die Beschlüsse etwas geäußert, wird die Einsprüche Freiolsheim zurückgezogen und Schlutenbach tritt in die Verpflichtung, die Wasserleitung für die Gemeinde Schlutenbach nicht mehr im Wege steht, setzt sich Herr Landrat Kiefer in warmen Worten für die Bedürfnisse der Gemeinde Freiolsheim, besonders für deren Wasserbeschaffung ein und bittet, wie auch Herr Landrat Dr. Kopp den Schultheißen von Vornbach, den harnachsten Standpunkt aufzugeben, um der Gemeinde Freiolsheim von dem überflüssigen Wasser abzugeben. Herr Baurat Jäh erklärte die Möglichkeiten der Wasserabfuhr für besagte Gemeinde und kommt schließlich zu dem Resultat, daß für Freiolsheim das Lindenbrunnenprojekt wohl am besten und billigsten sei. Auf die Erwiderung des Schultheißen von Vornbach, daß von der wasserführenden Gemeinde bis jetzt noch kein Angebot gemacht sei, macht Herr Kiefer ein solches dahingehend, daß jede Familie Freiolsheims 15-20 RM. pro Jahr bezahlen würde. Daraufhin veranlaßte Herr Landrat von Kattat, dem Schultheißen von Vornbach eine gemeinsame Sitzung zwischen der Gemeinde Vurbach und Freiolsheim anzuflehen. Hoffen wir, daß sie bald zustande kommt und Freiolsheim dann die Begünstigten des modernen Lebens in dieser Hinsicht ausfallen darf.

Bruchsal, 16. Dez. (Verstärkung.) Die Vereinsarbeit der letzten Woche brachte in der „Badischen Heimat“ einen sehr interessanten Vortrag des hochw. Herrn Geistl. Rats Dr. Metzger über das erste Jahrtausend unserer Stadtgeschichte mit wertvollem, noch nicht veröffentlichtem Material. Er bewies wieder, wie alle Epochen deutscher Geschichte ihre deutlichen Spuren an unserer allergeringsten Heimatgeschichte zurückgelassen und zeigen aus der Väter-, Völkern- und Frankentage heute noch zu uns sprechen. Es wäre von höchstem Werte, wenn diese Forschungen zusammengetragen und zugänglich gemacht würden. — In der Roman- und Politik stand eine reichhaltige Tagesordnung für den Bürgerausflug im Mittelpunkt des Interesses. Sie brachte Vorträge von großer Bedeutung und ordentlichem finanzieller Ertragsweite. Dies gilt besonders von dem Bauprojekt zum Neubau der großen Saalbadbrücke am Holzmarkt, wofür ein Modell aufgestellt war mit einem Vorschlag zu einer Gestaltung nach den Forderungen des neuzeitlichen Verkehrs. Ebenso wurde der Ausbau der Plätze Ecke Amalienstraße und Bahnhofsplatz nach Art des großen Bildhauers genehmigt. Das Stadtbild wird durch den Ausbau nach den vorgelegten Plänen eine nicht unbedeutliche Bereicherung erfahren. Die Ausführung liegt in den Händen der Firma Mayer und Odenwald. — Die Sitzungen für die Stadt, Beamten und Arbeiter wurden genehmigt. — In der ehemaligen Gemerbehalle haben eine Reihe hiesiger Firmen eine Weihnachtmesse eingerichtet. Die Halle hat allerlei Geschäfte hinter sich. Sie geht zum ehemaligen Kloster, in das noch eine Reihe alter Bruchsalerinnen in die Schule ge-

Jahresversammlung des kirchengeschichtlichen Vereins

Am Dienstag, den 8. Dezember, hielt der kirchengeschichtliche Verein für das Erzbistum Freiburg seine Jahresversammlung im katholischen Vereinshaus ab. Der erste Vorsitzende, Herr Prälat Göller, begrüßte zunächst die Teilnehmer der Veranstaltung, Gäste und Mitglieder des Vereins, vor allem den hochwürdigsten Herrn Weihbischof und Herrn Direktor Baier vom Generalalldesarchiv. In seinem Tätigkeitsbericht konnte er dann besonders auf die Hände des „Diözesanarchivs“ hinweisen, die zum Jubiläum des Erzbistums die Geschichte unserer Diözese behandeln, ausgezeichnet sowohl im wissenschaftlichen Wert als auch in der Form. Die beiden ersten Bände sind erschienen als Gabe für das letzte und dieses Jahr; der dritte wird nicht allzu lange auf sich warten lassen, da mit dem Druck schon begonnen ist. Das ganze Werk war aus eigenen Mitteln des kirchengeschichtlichen Vereins nicht zu leisten, da hat der hochwürdigste Herr Erzbischof in großzügiger Freigebigkeit eine bedeutende Summe zur Verfügung gestellt, für die Herr Prälat Göller aus warmem Danke, Herr Verlagsbuchhändler Streber als Kassier zeigte im Kassenericht, wie mit diesem Geld und den Vereinsbeiträgen gut gewirtschaftet worden war. Seine Mitteilungen über den Mitgliederstand waren erfreulich, wenn auch die Zahl der Neueinsteiger nicht ganz die der durch den Tod oder Austritt Weggefallenen ersetzte.

Sodann sprach Professor Schaub über „Römische Numismatik in Breisgau“.

Behandelt wurden in dem Vortrag eigentlich drei Männer eingehend, Nuntius Despin, Nuntius Portia, der Kardinallegat Andreas von Oesterreich. Die Einleitung bot einen kurzen Überblick über das Werden römischer Numismatik, die Bezeichnungen Nuntius und Legat. Eine Reihe päpstlicher Beauftragter wurden genannt, die den Breisgau und Freiburg auf der Reise berührt hatten, wirklich geschildert nur die, welche länger in Freiburg gewohnt oder der Stadt einen feierlichen Besuch abgeleistet hatten. Da begann die Reihe mit einem Kardinal Kamele, der, als er nach Worms zog (1545), hier Rast machte und vom Bistum zum Salmen überfordert wurde, was den Rat der Stadt so erhöhte, daß er den armen Gastwirt zunächst gefangen setzte und ihn dann nach Worms schickte, mit des Kardinals Kuchmeister neu abzurechnen und den erlauchtesten Herrn um Entschuldigung zu bitten. Der arme Mann hat seinen Gewinn recht teuer bezahlen müssen! Das Geschicklein machte großen Spaß, ebenso unserer Vorfahren eifriges Verstreben, sich anlässlich des Aufenthaltes hoher Geistlicher eine festliche Restauration, die Freiburg zum Beobachtungsposten so geeignet machte, da von hier aus Straßburg und Basel, dieses Sachverständigen der Wissenschaft, so gut übersehbar werden konnten, während man am Tische einer katholischen Universität war, weit und breit der einzige Keim Wunder, wenn Rom aus Freiburg große Hoffnungen setzte, ging doch von der Reichsglaubigkeit seiner Professoren die des akademischen Nachwuchses ab in ganz Vorderösterreich, Schwaben, dem Elßaß, der Nordalpen und Tirol. Der Nuntius Despin überbrachte 1561 der Universität die Einladung zum Trienter Konzil; 1568 sollte er den Erzbischof der hiesigen Domini-

kanerkonventualen mit den Oberbanten der oberdeutschen Provinz schlichten. In dem Hin und Her dieses Konzils verlor man damals die Freiburger Kreidiger dadurch zu zwingen, wieder unter die Obediens der Provinzialen zurückzuführen, daß man ihnen nach Adelshausen bei Freiburg — heute einem Teil der Bißgäu — in das dortige Dominikanerinnenkloster, das kaum mehr Nonnen hatte, ein Oberbantenkloster setzte, das ein Studium generale bekommen sollte. Der Plan scheiterte daran, daß sich der Kaiser nicht dafür interessierte. Auch ein Ueberfall des Kardinals auf das Kloster, durch den physischer Zwang auf die Mönche ausgeübt werden sollte, half nichts, die Freiburger Dominikaner unterwarfen sich nicht. Noch im Jahre 1575, als Nuntius Portia längere Zeit in Freiburg wohnte, war die Einigkeit nicht wieder hergestellt. Selbst dieser geschickte Diplomat konnte nichts weiter tun, als zum Gehorsam mahnen. Auch die zweite Aufgabe, die den Prälaten hierhergeführt hatte, wurde nicht erledigt. Es handelte sich um die Gründung von Seminarien zur Ausbildung eines tüchtigen Klerus, wie das Trienter Konzil sie aufzugeben zu erstellen beschlossen hatte. Trotz lehrreicher Räder, trotz seiner Unberühmtheit ermahnt sich Freiburg nicht als günstiger Ort. Die Schwierigkeiten kamen von Seiten der Stadt und der reichen Kräfte der Umgegend, die nicht beizutreten wollten. So blieb der dritte Punkt, den Portias Instruktion nannte, Beobachtung der Hochschule und, so es nötig, Hilfe für sie. Da mußte der Nuntius feststellen, daß die wissenschaftlichen Leistungen der Universität nimmer groß, das Niveau ihrer Schüler kein hohes war. Bangsam im Bernen erschienen ihm die Studenten, dazu arme Kerle, denen man ihr kümmerliches Leben schon von weitem ansah. Wie der Unberühmtheit aufzuhelfen gemein wäre, war nicht schwer zu erkennen, für fehlten die Mittel, ihre Professoren gut zu bezahlen. Tüchtige Männer konnte sie kaum haben, sie wurden alle nach auswärts berufen. Aber die Veruche Portias, sich beim Erzbischof und in Rom zu verwenden, auf daß die Einkünfte der Hochschule vermehrt würden, scheiterten. Allzu arm waren damals die Zeiten, auch unfähig, am Rhein streiften französische Soldaten, die Zeit herzfoste. Da war der Südbaner froh, als er die kleine Landstadt, die ihn zudem nicht sehr liebenswürdig beherbergte hatte, verlassen konnte. — Geistlich und freigeigig zeigte sich Stadt und Universität dem Kardinallegaten Andreas von Oesterreich gegenüber, der des Landesherren junger Sohn war. Andreas kam von Breisach auf kurzen Besuch, seine Geschäfte hatten keinen Bezug auf Freiburg. Er war auf der Reise nach Köln, wo er als des Papstes Gesandter in die dortigen kirchlichen Ämtern eingreifen sollte. — Noch einen und den andern Namen nannte der Redner zum Schluß seiner Ausführungen. Spätere Zeiten, in denen Freiburg jede Bedeutung für die große Politik verlor, haben auch keine päpstlichen Gesandten, die hier Geschäfte gehabt hätten, in seinen Mauern mehr gesehen.

Große Freude machte es, daß der hochwürdigste Herr Weihbischof die Größe und das Interesse unseres Oberbistums für den kirchengeschichtlichen Verein übermittelte und die Arbeit des Vereins lobend anerkannte. Nach einer kurzen Diskussion über das Thema der Versammlung konnte Herr Prälat Göller diese schließen. M. S.

der, hat ein vorbereitender Ausschuss letzte Woche eine Versammlung zur Gründung eines Vereins der Freunde des humanitären Gymnasiums einberufen, die sehr zahlreich besetzt war. Unberühmter Professor Dr. Juntich aus Freiburg hielt einen ausgezeichneten Vortrag über das Wesen und die Entwicklung sowie die heutige innere Bedeutung des Gymnasiums. Sämtliche Anwesenden traten dem neuen Verein bei. Zum ersten Vorsitzenden wurde Landrat Engler und Gymnasialdirektor Dr. Reich gewählt. Als Monatsbeitrag wurden 50 Pfennig festgesetzt.

Freiburg, 17. Dez. (Vorbereitungen für den Katholikentag 1929.) Unter dem Vorsitz von Geheimrat Dr. Gerder fand in der vorigen Woche eine Besprechung über die Vorbereitungen des Freiburger Katholikentages statt. Generalsekretär Dr. Wegge skizzierte kurz den Programmaufbau des Katholikentages. Wie in Mayoburg, so soll auch in Freiburg ein katholischer Vertretertag mit dem Katholikentag verbunden werden. Der genaue Termin steht noch nicht fest. Voraussichtlich werden die Tagungen am Mittwoch vor dem 26. August, oder am Mittwoch vor dem 1. September beginnen. Hier ist ein Begünstigungsabend geplant, der die Tagung eröffnen wird. Donnerstag und Freitag finden die Beratungen des Vertretertages statt. Am Freitag beginnt dann auch die eigentliche Generalkonferenz der Kommissionen und der die Wahlen zum Präsidium vorgenommen werden. Am Abend ist eine öffentliche Versammlung geplant, für den Samstag sind zwei öffentliche Versammlungen vorgesehen, während der Samstagabend für Sonderveranstaltungen freigegeben ist. Der Sonntag wird mit einer von Nuntius Vacelli geleiteten heiligen Messe beginnen. Als Ort sind die Sportplätze aussersehen. Der übrige Teil des Sonntags ist für die Sonderveranstaltungen vorgesehen, während nachmittags etwa 15 Uhr die öffentliche Schlussversammlung in der Festhalle stattfinden wird. Die Beteiligung am Freiburger Katholikentag dürfte etwa 60 000 bis 80 000 Teilnehmer betragen. Geheimrat Gerder teilte mit, daß der päpstliche Nuntius Vacelli bereits sein Erscheinen auf dem Freiburger Katholikentag zugesagt hat.

St. Blasien, 17. Dez. (Besichtigungen.) Die zurzeit beim Verkauf des Hotel und Kurhaus St. Blasien in den Besitz der Reichspolizeiverwaltung übergegangene Kurhausökonomie wurde nunmehr von dieser an die Spinnetter St. Blasien A.-G. verkauft. Die Reichspolizeiverwaltung wird dafür an der nunmehr begonnenen Umgebungsstraße beim Tuskulum einen neuen Posthof mit Reparaturwerkstätten errichten.

Badische Landeswetterkarte

Ausgegeben am Montag. Allgemeine Witterungsübersicht. Eine über dem Nordmeer angelegte ozeanische Zirkulation, die einen schmalen Ausläufer über der Nordsee umfaßt, hat England und Westfrankreich bereits mit Wärmeluft überflutet. Bei uns ist die Erwärmung erst in der Höhe eingetreten (Reidberg heute morgen - 0 Grad, gegen - 11 Grad gestern früh) und hat zur Bildung einer geschlossenen Wolkendecke geführt. Die Erwärmung wird in der nächsten Zeit sich bis in tiefere Lagen durchsetzen. Voraussichtliche Witterung für Dienstag: Abbruch der Frostperiode, fortbauender Erwärmung bei wechsellagerter Luftzufuhr. Niederschläge von Schnee in Neger übergehen. Wasserstand des Rheins am 17. Dez., morgens 8 Uhr: Vesel 49, unv.; Schutterinsel 107, gef. 7; Rehl 228, gef. 2; Maxau 410, gef. 7; Mannheim 300, gef. 12; Raab 209, gef. 6 Btm.

Schneeberichte vom 17. Dez. Hinterzarten: Minus 7, Nordwest, leicht bewölkt, 45 Btm. Pulverschnee, Etkahn sehr gut. Feldberger Hof: Minus 0, Westföhnwind, heiter, 100 Btm. Pulverschnee, Etkahn sehr gut. Schauinsland-Galbe: Minus 4, Westföhnwind, leicht bewölkt, 80 Btm. Pulverschnee, Etkahn sehr gut. Völschen: Minus 3, Nordwind, leicht bewölkt, 100 Btm. Pulverschnee, Etkahn sehr gut. Säckenschwand: Minus 2, Westföhnwind, leicht bewölkt, 50 Btm. Pulverschnee, Etkahn sehr gut. Randel: Minus 3, Nordostwind, leicht bewölkt, 80 Btm. Schneehöhe, Pulver, Etkahn sehr gut. Furtwangen: Minus 15, Ostwind, heiter, 70 Btm. Pulverschnee, Etkahn sehr gut. Altglashütte: Minus 7, Westföhnwind, klar, 65 Btm. Pulverschnee, Etkahn sehr gut.

Osram-Christbaum-Kerzen in anschlussfertigen Ketten, die ideale, gefahrlose elektrische Christbaum-Beleuchtung. Ihre Kinder werden sich freuen über die elektrischen Osram-Christbaum-Kerzen. OSRAM

Handel * Wirtschaft * Verkehr

Die geplante Neugestaltung des Aktienrechts

Der Bericht der Revisionskommission des Deutschen Juristentages zur Frage der Reform des Aktienrechts ist in der Öffentlichkeit auf grossen Widerspruch gestossen. Wie nachträglich bekannt geworden ist, sind die Beschlüsse der Kommission ein Kompromissprodukt, von dem seine Väter selbst in vielen Punkten abgerückt sind.

In einem sehr gut besuchten Vortrag in der Karlsruher Handelskammer unterzog Rechtsanwalt Dr. Homburger den Kommissionsbericht einer Kritik. Mit einer Reihe mehr formaler Änderungen — Ausdehnung der Prüfung des Gründungsvorganges, Erleichterung der Kapitalerhöhung u. a. — könne man sich einverstanden erklären.

Zur Frage der Kontrollpflicht des Aufsichtsrates habe einer der ersten Autoritäten des Aktienrechts, Dr. Pinner-Berlin, in den Verhandlungen betont, dass dieses Kontrollrecht in der Praxis gar nicht durchführbar sei. Wenn man an Wirtschaftsgebilde wie die AEG, die I. G.-Farbenindustrie usw. denke, so leuchte diese Unmöglichkeit ohne weiteres ein. Das Schwergewicht der Tätigkeit des Aufsichtsrates bestehe in der Beratung und weniger der Kontrolle der Verwaltung. Gegen die Vorschläge Pinner habe aber das Moment gesprochen, dass man, wenn man dem Aufsichtsrat die Kontrollpflicht nehme, ihm dann auch nicht das Kontrollrecht zugestehen könne. Man käme sonst in den Gedankenkreis des englisch-amerikanischen Rechts (board of directors). Der Vergleichsvorschlag war, dass zwar der Aufsichtsrat die Kontrollpflicht haben sollte, dass er sie aber mit Zustimmung der Verwaltung auf ein geeignetes Organ übertragen könne.

Am meisten umstritten im heutigen Aktienrecht ist die Frage der Verwaltungsaktien und der Mehrstimmrechtsaktien. Der Kommissionsbericht habe hier den Begriff der „bedingten“ Kapitalerhöhung geschaffen, eine der wenigen Neuerungen, mit denen der Redner sich einverstanden erklärte. Dagegen müsse man sich gegen die Schaffung stimmrechtloser Aktien wenden, da dies dem Prinzip der Demokratie im Aktienrecht widerspreche. Auch die Duldung der Vorratsaktien, ein weiteres Kompromissprodukt des Berichtes, müsse bekämpft werden. Die Vorratsaktien, die gar nicht formal im Besitz der Gesellschaft zu sein brauchen, die ihr aber wirtschaftlich, durch Begebung an befreundete Banken usw., doch gehörten, seien eine Gesetzumgehung, die leider durch die Rechtsprechung des Reichsgerichts zurzeit noch möglich sei. Sie bedeute eine Schädigung der Aktionäre, denen das Bezugsrecht entzogen und jeder Einfluss auf die Verwertung der Aktien genommen werde, ebenso sei der Kommissionsbeschluss bezüglich der Mehrstimmrechtsaktien zu bedauern, da diese ebenso wie die Vorratsaktien der Demokratie des Aktienrechts widersprächen.

Die Publizität im deutschen Aktienrecht lasse bekanntlich viel zu wünschen übrig. Auch hier habe der Bericht keine befriedigende Lösung gebracht. Der Kernpunkt sei hier die

Frage der stillen Reserven. Selbstverständlich seien Sparreserven bei einer Aktiengesellschaft unbedingt nötig; zu bekämpfen sei aber die Art und Weise, wie diese Politik der stillen Reserven gehandhabt werde. Wenn Georg Bernhard darauf hinweise, dass eine Grossbank einen voraussichtlichen Verlust von 20 Mill. RM. einfach aus den stillen Reserven gedeckt habe, ohne dass dies nach aussen hin in die Erscheinung getreten sei, so müsse man doch sagen, dass solche Bilanzen mit dem wirklichen Stand der Gesellschaft nichts mehr zu tun hätten. Auch in vielen anderen Punkten lasse die jetzt übliche Bilanzveröffentlichung die Aktionäre völlig im Unklaren. Leider werde vom Reichsgericht die Forderung nach besserer Publizität nicht in der wünschenswerten Weise unterstützt.

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 17. Dez. Interesselosigkeit ausserstehender Kreise und Geschäftsunlust sind auch die Hauptmerkmale der heutigen Börse. Neue Anregungen fehlten, und die vorliegenden Nachrichten lauteten eher ungünstig. New York hatte schwankende Tendenz gemeldet, die Lohnstreitigkeiten und Tarifkündigungen in der oberschlesischen Eisenindustrie waren ebenso wie die Geschäftsberichte von Hösch und Köln-Neuessen wenig erfreulich, die Wirtschaftsberichte der Sonntagspresse waren überwiegend pessimistisch gestimmt, und auch politisch sieht es nicht besonders rosig aus. Wir erwähnen nur die Differenzen zwischen Deutschland und Polen in Lugano und den Krieg zwischen Bolivien und Paraguay, dessen Folgen noch gar nicht abzusehen sind. Ausserdem rückt der Ultimo immer näher und versteift schon wieder langsam den Geldmarkt, und die Feiertage stehen vor der Tür und veranlassen das Publikum, das Geld braucht, zu Verkäufen, nachdem ihre Hoffnungen, Börsengewinne zu erzielen, nicht in Erfüllung gegangen sind. So waren zu Beginn der heutigen Börse die Umsatztätigkeit äusserst klein, und die Spekulation, die sich selbst überlassen war, neigte eher zu Glattstellungen. Bei den Nebenwerten blieben die Veränderungen gering, bei den schweren Papieren traten Kursrückgänge von 4 Prozent ein. Die Aktien der Berliner Handelsgesellschaft notierten heute exkl. Bezugsrecht (34 2/3 Prozent) mit 247 1/2. Der Markt der Montecatini-Aktien lag wieder vollkommen vernachlässigt. Daimleraktien, die Samstag nachbörslich bis 73 gedrückt lagen, setzten unverändert zum Schlusskurs von Samstag mit 76 ein, gaben aber später auf 73 nach. Ueberhaupt zeigte der Verlauf erneut rückgängige Tendenz und wurde von einer kaum noch zu überbietenden Geschäftslosigkeit beherrscht. Besonders ins Auge fallend war die schwache Haltung der Kunstseidenwerte, die ca. 10 Prozent verloren, da man anscheinend auch für die deutsche Kunstseidenindustrie mit Preiserhöhungen rechnet, um dem Ausland gegenüber konkurrenzfähig zu bleiben. Auch sonst überwogen Kursrückgänge, die bei den führenden Werten bis zu 5 Prozent betrugen. Durch relativ feste Haltung fielen Svenska auf. Anleihen nach behauptetem Beginn abrückelnd. Ausländer

überwiegend schwächer und eher bis 1/2 Proz. gedrückt. Pfandbriefmarkt bei behaupteten, aber nicht ganz einheitlichen Kursen fast geschäftslos. Devisen eher etwas gefragt, Stockholm und Schweiz fester. Geldmarkt angespannter. Tagesgeld 6 1/2—8 1/2 Prozent, wobei die Abschlüsse mehr nach der oberen Grenze gelegen haben dürften. Monatsgeld 9—9 1/2, Warenwechsel ca. 7 Prozent.

Frankfurter Börse

Frankfurt, 17. Dez. An der Abendbörse herrschte weiter Geschäftslosigkeit. Die Spekulation übte angesichts der unbefriedigenden politischen Lage Zurückhaltung, die durch den sich weiter unangenehm machenden Ordnungsmangel noch verstärkt wurde. Die Tendenz blieb jedoch im allgemeinen gut behauptet, da andererseits auch keine Abgaben mehr vorgenommen wurden. Kommerz- und Privatbank, J. G. Farben und Scheideanstalt waren auf kleine Deckungen geringfügig gebessert. Bis 5.40 Uhr waren insgesamt acht amtliche Notierungen zustande gekommen. Auch die Anleihemärkte lagen fast ohne Geschäft.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktenotierungen vom 17. Dezember.

Weizen, märk. 204—206, pomm. 221,50—221, meckl. 228,50, schles. 237,50, Roggen, märk. 201 bis 203, pomm. 213, meckl. 225,75—225,25, schles. 235,50—235,25, Braugerste 218—235, Industrie- und Futtergerste 195—203, Hafer, märk. 191—198, pomm. 211—211,50, meckl. 223,50, schles. 234,50, Mais, waggonfrei ab Hamburg 222—224, Weizenmehl 25,75—28,75, Roggenmehl 25,50—28,50, Weizenkleie 14,25 bis 14,4, Melasse 15—15,15, Roggenkleie 14, Viktoriaerbsen 41—49, Peluschken 22—24, Ackerbohnen 21—23, Wicken 27—29,50, Lupinen, blaue 14—14,50, gelbe 17—17,50, Serradella, neue 35—39, Rapskuchen 19,0—20,3, Leinkuchen 25—25,2, Trockenschrot 12,8—13,2, Sojaschrot 21,8—22, Kartoffelflocken 18,50 bis 19,2, Speisekartoffeln, weisse 2,1—2,3, rote 2,3 bis 2,5, gelbbraune 2,2, Fabrikkartoffeln in Pfg. je Stärkoprozent 10—11 Pfg., sehr gute grossfallende über Notiz.

Wannheimer Produktenbörsen vom 17. Dezember.

Tendenz: ruhig. — Bei schwacher Konsumnachfrage nahm die Börse einen ruhigen Verlauf. Weizen, inl. 23,25, ausl. 26—28, Roggen, inl. 22,50, Hafer, inl. 22—23,25, Braugerste 25 bis 25,50, Futtergerste 20—22, Pfälzgerste 26—26,50, Mais, gelber mit Sack auf Bezugschein 22,75, Weizenmehl, Spezial 0; süddeutscher Grossmüllpreis ab Mühle 33, Roggenmehl 29—31,50, Weizenkleie 13,75, Biertreiber 20,50.

Vieh

Karlsruher Schlachtviehmarkt. 48 Ochsen, 54—57 Mk., 43 Bullen, 49—50,50, Kühe, 23 bis 33, 148 Färsen, 45—57, 123 Kälber, 72—75, 1500

Schweine, 79—82. Beste Qualität über Notiz bezahlt. Tendenz des Marktes: Bei Grossvieh, Schweinen und Kälbern geräumt. Nächster Markt Donnerstag in acht Tagen.

Metalle

Berliner Metallnotierungen vom 17. Dezember.

Elektrolytkupfer 151,50, Original-Hütten-Aluminium 190, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 194, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 84—87, Silber in Barren 77,50—79,25, Gold Freiverkehr per 10 Gramm 28—28,20, Platin Freiverkehr per 1 Gramm 9,50—11.

Pforzheimer Edelmetallpreise vom 17. Dez. Ein Kilo Gold 2790 Mk. Geld, 2814 Mk. Brief, ein Kilo Silber 78,30 Mk. Geld, 79,30—80,80 Mark Brief, ein Gramm Platin 9 Mk. Geld, 9,40 Mark Brief.

Ratschläge für die Weihnachtseinkäufe. Nimm dir gleich morgen, besser aber noch sofort nachdem du dies gelesen hast, einen Bleistift und einen Notizblock zur Hand. Ueberlege dir, wem du Geschenke machen willst und must; überlege, wieviel Geld du für deine Weihnachtsgeschenke übrig hast; überlege dir, wieviel Geld du für jeden, den du beschenken willst, aufwenden willst; überlege dir nun erst, mit welchem Geschenk du ihm die größte Freude machen könntest. Schreib dir das alles auf. Dann gehst du zur Stadt, aber nicht erst um 6 Uhr abends, sondern möglichst frühzeitig, am besten schon in den Morgenstunden. Da kannst du am besten wählen und prüfen. Entscheide dich rasch, denn wer lange wählt, wählt selten gut. Wenn du so handelst, dann kannst du spätestens am Samstag vor Heiligabend die größten Weihnachtsgeschenke eingekauft haben. Dann brauchst du dir die Stimmung am Heiligabend nicht durch Barten und Hasen, durch Berger und Unmut verderben lassen. Dann kannst du dir schon am Heiligabend die rechte Weihnachtstimmung schaffen und brauchst überdies nicht die, die hinter den Barentischen ausharren müssen, bis der letzte Verkäufer den Laden verlassen hat, um dann müde und abgezehrt zu ihrem Weihnachtssack zu eilen, umnützig aufzuhalten.

Wichtig für Reisende nach Süditalien. Schon wiederholt wurde in der Presse darauf aufmerksam gemacht, dass in bestimmten Grenzgebieten des Auslandes aus militärischen Gründen photographische Aufnahmen jeder Art, die Anfertigung von Zeichnungen und Skizzen sowie das Sammeln von Notizen über örtliche Verhältnisse verboten sind. Nicht einheimische Reisende, die diesen Vorschriften, wenn auch aus Unkenntnis und ohne böse Absicht, zuwiderhandeln, setzen sich u. U. neben der Beschlagnahme ihrer photographischen Apparate noch empfindlicher Bestrafung aus. Vor kurzem hat Italien für Süditalien neue Bestimmungen dieser Art erlassen. Allen Reisenden, die Süditalien besuchen wollen, sei daher dringend angeordnet, alles Photographieren usw. in diesen Grenzgebieten zu unterlassen. In einzelnen Grenzgebieten ist auch das Mitführen von photographischen Apparaten überhaupt untersagt, ebenso ist das Betreten dieser Gebiete nur auf Grund besonderer Erlaubnisbescheine gestattet. Diese werden vom Offizierskommando der tgl. Karabinieri, von der Zollwache oder von dem Garnitionskommando ausgestellt. Es empfiehlt sich daher, vor Ueberschreiten der süditalienischen Grenze sich über diese Bestimmungen auf das genaueste zu vergewissern.

Börsenkurse vom 17. Dez. 1928

Berliner Effekten

	14. Dez.	17. Dez.
Ablösg. m. Ausl. kl.	52,25	52
Ablösg. ohne	14,25	189
6% Reichsanleihe	87,5	87,5
5% Baden Kohl. Wanl.	—	—
5% Preuss. Kali	6,98	6,94
5% Preuss. Roggrtbk.	8,92	8,92
Schantungsbahn	—	5,60
Südd. Eisenbahnen	128	122,5
Baltimore	—	—
Hapag	141	137 1/2
Hambg. Südamerika	179	—
Hansa	176,25	178
Nordd. Lloyd	188	182,5
Danathbank	291	287
Deutsche Bank	170	169
Disconto-Gesellschaft	160,5	160
Dresdner Bank	170,5	170
Reichsbank	888	889
Rhein Kredit	125	125
Akkumulatoren	159,5	160,5
Adlerwerke	90	88
A. E. G.	193,75	190
Augsburg-Nürnberg	94	93,5
Bergmann	286,25	280 1/2
Brown-Boveri	158,75	158,5
Buderus	88	81
Daimler	82	72
Dtsch. Erdöl	185 1/2	184
Dtsch. Linoleumwerke	317,25	318
Dtsch. Maschinen	47	45
Dtsch. Petroleum	85	84,5
Eisenhandel	79	78 1/2
Dynamit Nobel	129	129 1/2
Dtsch. Wolle	—	49
Eschweiler Bergwerk	—	201
Farbenindustrie	268	260 1/2
Feldmühle	236	234
Felten & Quilleaume	149	147 1/2
Gaggenau	9,00	8,50
Gelsenkirchen	119,75	119 1/2
Gesüfrel	267	264,5
Goldschmidt	97,75	96
Gritzner	118	118
Guanowerke	64,75	68,5
Hammernsen	187,75	187
Hannov. Maschinen	45	45
Harpener	181,75	181 1/2
Hirsch Kupfer	184,5	184
Holzmann	185,75	181,5
Hösch Eisen	125	122 1/2
Max Habel	124	123,5
Kali Aschersleben	280	276
Knorr Heilbronn	—	146,5

14. Dez. 17. Dez.

Kollmar & Jourdan	77,75	75,5
Lahmeyer	180,75	180
Leopoldgrube	88,75	81
Laurahütte	62 1/2	68
Lindes Eismaschinen	171	170
Ludwig Löwe	245,5	248
Mannesmann	122,75	122
Motoren Deutz	70	69
Oberbedarf	110,5	110
Oberkoks	114,25	118
Orenstein	177	100
Phönix	89,5	87,5
Rhein Stahl	139,25	136,5
Riebeck Montan	149	146
Schuckert	263	258 1/2
Siemens & Halske	426,25	418,5
Sinner	187,75	187 1/2
Stolberger Zink	188,25	178
Südd. Zucker	156	156
Svenska	470,25	479
Tuchfabrik Aachen	184,5	184,5
Ver. Ut. Nickel	184	188
Ver. Glanzstoff	544	530,5
Ver. Stahlwerke	92	91,5
Stahl Zypen	188	188
Wanderer	118,5	118
Westeregel	280	274 1/2
Wieslocher Ton	114,5	110
Zellstoff Waldhof	278,25	275
Concordia Spinnerel	100,5	101,5
Bayrische Motoren	331 1/2	326,5
N. S. U.	29,75	28
Rhein-Flekt.	176	174,5
Montecatini	—	465 1/2

Berliner Devisen

	14. Dez.		17. Dez.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos-Aires	1,768	1,767	1,762	1,766
Kanada	4,182	4,190	4,182	4,190
Japan	1,922	1,926	1,920	1,924
Kairo	20,855	20,895	20,855	20,895
Konstantinopel	2,061	2,065	2,065	2,069
London	20,333	20,373	20,384	20,374
New York	4,1915	4,1995	4,1915	4,1995
Rio de Janeiro	0,4975	0,4995	0,4965	0,4985
Uruguay	4,276	4,284	4,278	4,284
Amsterdam	168,81	168,65	168,82	168,66
Athen	5,425	5,435	5,425	5,435
Brüssel	58,265	58,285	58,27	58,29
Danzig	81,27	81,45	81,28	81,44
Helsingfors	10,54	10,54	10,541	10,561
Italien	21,95	21,99	21,95	21,99
Jugoslawien	7,870	7,884	7,878	7,887
Kopenhagen	111,87	112,09	111,88	112,10
Reykjavik	92,01	92,19	92,01	92,19
Lissabon	18,20	18,24	18,22	18,26
Oslo	111,74	111,96	111,74	111,96
Paris	16,375	16,415	16,38	16,42
Prag	12,422	12,442	12,421	12,441
Schweiz	80,72	80,88	80,78	80,89
Sofia	3,025	3,031	3,026	3,032
Spanien	68,06	68,20	68,12	68,26
Stockholm	112,07	112,29	112,12	112,34
Wien	59,00	59,12	59,025	59,145
Budapest	78,06	78,20	78,07	78,21

Amtl. Preisfestsetzung für Kupfer Blei und Zink (Reichsmark per 100 kg) Berlin, den 17. XII. 1928

	Kupfer, Tendenz: stetig			Blei, Tend.: ruhig			Zink, Tend.: ruhig		
	Bezahl.	April	Gold	Bezahl.	April	Gold	Bezahl.	April	Gold
1. Januar	—	187,50	187,—	43,25	43,50	43,—	58,25	58,75	58,—
2. Februar	—	187,75	187,25	—	43,50	43,25	—	54,—	53,—
3. März	—	187,75	187,25	—	43,50	43,25	—	53,50	53,—
4. April	—	187,75	187,25	—	43,50	43,25	—	54,—	53,—
5. Mai	—	187,75	187,50	—	43,50	43,25	—	54,—	53,—
6. Juni	187,75	188,—	187,75	—	43,50	43,25	—	54,—	53,—
7. Juli	—	188,—	187,50	—	43,50	43,25	—	54,—	53,—
8. August	—	188,—	187,75	—	43,50	43,25	—	54,—	53,25
9. September	—	188,25	188,—	—	43,50	43,25	—	54,—	53,25
10. Oktober	—	188,25	188,—	—	43,50	43,25	—	54,—	53,50
11. November	—	188,50	188,—	—	43,75	43,25	—	54,—	53,25
12. Dezember	—	187,—	186,75	—	44,—	43,—	—	54,50	53,—

Deutsche Jugendkraft

Gen Mittelbaden
Gauklasse:
Erlingen — Eßlingen 4:4 (1:4).
Karlsruhe Mittelst. I — Ruppurt I 4:1 (1:1).
Karlsruhe Mittelst. II — Ruppurt II 7:8 (6:8).
Weierheim I — Pforzheim Süd I 4:3 (1:1).
Weierheim II — Pforzheim Süd II 0:1.
A-Klasse — Bezirk I:
Gaggenau — Oetigheim 6:4 (2:4).
Uehren II — Au a. Rh. I 4:3 (3:0).
Reichenbach — Oos I 4:0 (4:0).
Ralsch — Eosbach 8:3.
Oos II — Weierheim I 8:7 (1:4).
A-Klasse — Bezirk II:
Laxlanden II — Bruchsal II 20:2 (7:2).
Mühlhausen II — Mühlburg 0:2.
Leßlingen — Karlsruhe 2:3 (1:2).
Freundschaftsspiel:
Weierheim (Oeffen) — Grünwinkel 4:2.
Handball-Freundschaftsspiel:
D.S.R. Durrmersheim — D.S.R. Handballerl.
Karlsruhe 1:1 (1:0).

Neue Reclam-Hefte

Dieser Tage kamen wieder, sich dem Nummerverzeichnis 7000 (!) nähernd, einige Neuerscheinungen in der Reihe der bekannten und beliebten Reclam-Hefte (Verlag Philipp Reclam jun. Leipzig) heraus, gefestigt zu 40 oder 80 Pfg. Wenn auch nicht alles, weltanschaulich gesprochen, unseren Beifall findet, so sei doch auf diese Hefchen als auf eine Kulturart ersten Ranges immer wieder hingewiesen. Wir nennen von neuesten Hefchen:
Ferdinand Gregorovius: „Die Insel Capri.“ Mit einem Nachwort von Ernst Sander. — Reibhart von Reuenthal: „Gebirge.“ Herausgegeben von Karl Bannier. — Lonsaus: „Daphnis und Chloe.“ Girtengeschichten. Nach der Uebersetzung von Fr. Jacobs herausgegeben von Prof. Dr. Otto Hüfning. — Martin Behaim-Schwartzkopf: „Lorenz Scharmanns unzulängliche Rufe.“ Romell. Mit einem Nachwort von Max Sibow. — Robert Michel: „Die geliebte Stimme.“ Roman. Mit einem Nachwort von Paul Wiegler. — Richard Widenhauser: „Die Symphonien Franz Schuberts.“ Analytische Einführung.

Karlsruhe

den 18. Dezember 1928

Mutter!

Frau sein und — Mutter sein: ob Gott noch einen liebenden Gedanken hätte denken können? Mutter sein soll mehr sein: als häusliche Schaffnerin, als Gefährtin oder Freundin! Mutter sein heißt: Pforte des Lebens sein und Pforte des Lebens — bleiben . . .

Einmal hat sie dem Kind das Licht der Sinne geschenkt. In glückseligem Weh. Tausendmal muß sie dem Kind die Lichter des Lebens anzünden. In Liebe und Opfer. Wenn es dunkel wird um ihr Kind. Wenn das Leben Fragen stellt, auf die es keine Antwort weiß. Wenn es in der Irre ist . . .

Mutter sein heißt: nicht — warten bis ihr Kind kommt. Sondern so bei ihm bleiben: daß es nicht — fortgehen kann, nicht fortzugehen — braucht . . .

Bis zu dem Tag, wo es reif geworden ist: sich selbst sein Schicksal zu formen. Aus jenem geistigen Erbgut der Mutter zu formen.

Die Mutter erkennt man nicht nur an den roten Wangen des Kindes, an seinem klaren Kleid und an den Farben der Augen: man erkennt sie noch mehr an dem frohen Mysterium jenes — Vertrauens, das zwischen ihnen lebendig lebt!

Dieses Vertrauen ist das Geheimnis aller Erziehung. Und das letzte — Bild der Mutter . . .

H. W.

Der Fußballklub

im Städtischen Konzerthaus.

Muß das unbedingt sein, fragt man sich, daß im Konzerthaus die minderbare Barockveranda wird. In der Aufführung vom Sonntag wurde die Vogel abgehoben, und zwar so zielführend in allem, was sich an Gesamtdarstellung aufweisen läßt. Der biedere Bürger schüttelt den Kopf und meint: Dazu braucht man doch nicht zwei Akteure, um einen solchen Schmarren zu schreiben. Oder sollte vielleicht geteilter Schmerz halber sein? Von kann an einem Finger abzählen, was an Positiven da ist: Ein jugendlicher Held. Das ist aber auch alles. Was wir nicht finden, ist die Idee, der gesunde Humor, sprachliche Feinheiten, kurz alles, was an einem guten Schwanke entzückt. Der eigentliche Inhalt und tragende Gedanke ist so abgedroschen, daß man eigentlich die Courage der Autoren bewundern muß. Der eingebildete Kranke ist als Aufspielfigur mehrmals. Dasselbe spielen nicht auch nicht mehr, der Fußballklub ein Witzling, der sogar das alte Müll, sich bei einem anderen Rat in Sachen der Liebe zu holen, anwendet! Daß hin und wieder, trotz der ungenügenden Mittel, ein herzlich gelächertes Konzerthaus durchbraute, ist nicht dem Stück zu danken, sondern dem hingebenden Spiele der Schauspieler. Eine Glanzleistung nach dem nachmittäglichen Auftreten als Kasperle im Landestheater war der eiferfüchtige Rudolfstabschef von Paul Müller. Alfons Koeber stellte eine Fußballmannschaft, die Courage im Bouffon und Fußballspielen, Girandolen und anderen üblichen Handlungen anwandelte. Eine frische Note brachte die Damen Melam, Emma und Frau Liebesmann, Eva Quaiser als Bouffonierengel, Gise, Carola, Gena, Greta, Gauer und Liesl. Oti als Sanitätsärztin und Mitglieder des Damenclubs, dessen urkomischer Fortschritt Frau Kangleiters Epistelbuch von Friedl Rörderl in ihrem Liebesdrang unheimlich wurde. Paul Rudolf Schulze als Anzeln und Marie Gena als Minno waren ein herzerfröhliches Paar, das mit goldigem innerem Schönen agierte.

Kurz, es soll niemanden ein Vorwurf gemacht werden, aber es tun einem doch unsere Künstler leid, die so was spielen müssen. —

Alle-Deute-Tag im Kath. Frauenbund in Durlach

Wie in früheren Jahren, so hat der Kath. Frauenbund auch dieses Jahr dem Alter in der Pfarrgemeinde einen Ehrentag bereitet. Gerade die Adressen sind ihm keine geeignet, und denjenigen nahe zu bringen, deren Leben nur mehr Erinnerung ist und Stille.

So sollte der Tag ein Tag der Ehrung sein für das ehrwürdige Alter und ein Tag der Besinnung für uns, wie die Vorlesung Frau Professor Feinbach in ihren Begrüßungsworten zum Ausdruck brachte. — Um 10—11 Uhr Großmutter und Väter waren gekommen. Auch die Stadtgemeinde hat durch den Herrn Bürgermeister Albert an der Feier teilgenommen, der im Namen der Öffentlichkeit denjenigen dankte, die das Leben gemehrt und uns ein Vorbild der Arbeit gegeben haben. Die Stadt hat in dankenswerter Weise für den weihnachtlichen Schmuck des Saales gesorgt.

Eine Freude war es zu sehen, wie die Jugend sich bereit fand mitzuhelfen. Den Tag zu verschönern. Aufrichtige Hände waren emig bemüht, die stillen, bescheidenen Gäste mit Stoffen und Kuchen zu versorgen. Eine Schär frischer Jungens sang ihrer Volkslieder, erzieht befehlend. „Wir wollen zu Land ausfahren, aufwärts zu den klaren Gipfeln der Einsamkeit“ und frohe, wie die Zuhörer an die eigene Jugendzeit erinnerten.

St. Nikolaus mit Anacht Rupprecht hat für jeden ein Räthsel bereit, aus denen es verlockend duftete nach einem guten Rätsel oder Pfeifen.

Der St. Stadtpfarrer brachte in erheben Worten den Dank zum Ausdruck, den wir dem Alter schulden: Ehre den Weisen, die das Lebenslicht geschenkt und Erbschaft vor denjenigen, die das Lebens Licht getragen haben. Er zeigte das Kraftvolle der Adressatinnen, deren Erfüllung nahe ist. Seine Gedanken flangen weiter in dem gemeinsamen Lied: „Himmel der Gestirne“.

Dann anschließend führten Kinder das Weihnachtslied von Felix Mendelssohn auf, das in feinsten feinsten Weise zu Herzen gesprochen hat von der Großmutter und von der Schwägerin.

Zum Schluß dankte einer der Gäste im Na-

Das Licht auf der Bühne

Karlsruhe, 18. Dez.

Die letzte Sitzung der Dichttechnischen Gesellschaft Karlsruhe wurde in Vertretung des erkrankten 1. Vorsitzenden, Herrn Professor Dr. Reichmüller, durch Herrn Professor Dr. Götter eröffnet. Dieser gedachte zunächst des Heimgangs zweier verdienter Vorstandsmitglieder, des Herrn Oberbaurat Giechne und des Herrn Adalbert Glod und würdigte deren Verdienste. Darauf erteilte er dem

Ausstattungschef des Bad. Landestheaters, Herrn Lorien Secht, das Wort zu seinem Vortrag. Herr Secht führte etwa folgendes aus:

Die gesamte Theaterkunst ist dazu da, den dichterischen Intentionen, ausgedrückt im Schauspiel durch Drama und Lustspiel und der Oper durch das musikalische Gesamtwerk, zu dienen. Aufgabe des Theaters ist es, die den Menschen bewegenden Ideen und Probleme, gesehen durch das Auge des Dichters, erlebbar und erhellend durch den Darsteller wiederzugeben. Diese rein darstellerischen Mittel können durch die Theater-

technik verstärkt werden.

Das Licht des modernen Theaters hat neben seiner ursprünglichen primitiven Aufgabe, ein Leuchtwerk zu sein, eine hervorragende größere, die an die Grenzen des Metaphysischen rührt. Die Erfahrung des täglichen Lebens hat gelehrt, daß es kaltes und warmes Licht gibt. Es ist dem Licht also möglich, verschiedene seelische Regungen bei uns auszulösen. Der kalte geistige Ton kann in uns die gleiche seelische Erregung auslösen, wie das von uns fast empfundene Licht. Es vollzieht sich damit eine Art Gefühls-Addition. Das Resultat daraus ist ein gesteigertes dramatisches Gefühl. Wenn wir die Stimmungswerte eines Dramas mit seinen hellen und dunklen Tönen durch das Licht begleiten, indem wir es hell oder dunkel, kalt oder warm, je nach den Erfordernissen des Stückes vermindern oder bestärken lassen, so entsteht eine Art Licht-Drama, eine gewisse Gegenständlichkeit der im Drama enthaltenen Stimmungswerte. So kann das Licht Vermittlerin zwischen irdischen und kosmischen Kräften sein und erhält damit im modernen Drama die Stellung, die die Göttererscheinung des antiken Dramas der Griechen und Römer einnahmen. Die Zusammenhänge mit kosmischen Gezeiten verbleiben stehen. Theater ist ein Aufnahmegerät, die Natur muß also um für das Theater möglich zu sein, von künstlerischen Standpunkten aus, die von den verschiedensten Seiten herkommen können, behandelt werden. Auf dem Theater gehen zunächst nicht die Gesetze der Natur, sondern die Gesetze der Kunst, die selbstverständlich auch auf das Licht ausgeht, werden müssen. Das Licht des modernen Theaters hat also eine doppelte Aufgabe zu erfüllen, nämlich einerseits rein praktisch ein Beleuchtungsmittel zu sein, auf der anderen Seite aber, als dramatischer Stimmungsmittel zu erscheinen. Das Theater gibt Gegenständliches und Abstraktes wieder. Den abstrakten Tendenzen moderner Stücke muß die Dekoration entsprechend sein, eine Dekoration, die sich aus der Wirkung des Scheinwerferlichtes her ableitet. Es zeigt sich, daß dasjenige, was wir als Licht auf der Bühne verstehen, nicht nur ein technisches Mittel ist, sondern ein künstlerisches. Es zeigt sich, daß dasjenige, was wir als Licht auf der Bühne verstehen, nicht nur ein technisches Mittel ist, sondern ein künstlerisches. Es zeigt sich, daß dasjenige, was wir als Licht auf der Bühne verstehen, nicht nur ein technisches Mittel ist, sondern ein künstlerisches.

verfassung lebend, zu der Bühne, wie sie das Zeitalter des Absolutismus schuf und die bis heute im Prinzip kaum verändert weiter übernommen wurde, keine innere Verbindung mehr haben. Sie entspricht in keiner Weise unseren theatralischen Abzügen aus dem Grunde, da die Bühne nicht variabel genug ist. Die Angriffsflächen, die der Scheinwerfer auf der Bühne braucht, bedingen eine neue Art des Theaters, von der weiteren Entwicklung des Lichtes muß unbedingt eine neue Art des Theaterbaues bestimmt werden. Das Gebiet der Projektion auf dem Theater bezieht sich immer mehr aus. Die Gesetze, die sich daraus für das Spiel der Darsteller, für die Dekoration im ganzen daraus mit zwingender Notwendigkeit ergeben, sind umwälzend für die ganze Entwicklung des Bühnenbildes. Licht und Farbe, Farben und Töne stehen in einem mehrfachen physikalischen Verhältnis. Schon Newton fiel bei der Aufstellung des Farbenspektrums die merkwürdige Parallele auf, die der von ihm aufgeteilte Farbenspektrum mit der physiologischen Konzeption besaß, indem die Schwingungswellen der Farben und Töne ungefähr einander entsprachen. Es ist also möglich, in den Tonharmonien entsprechende Farbharmen gleichzeitig hervorzuheben. Es ist indes dabei zu beobachten, daß die Klangfarbe nicht allein von musikalischen Afford, sondern von der gesamten musikalischen Umgebung abhängig ist, genau wie der gleiche Farbtönen in verschiedener malerischer Umgebung verschiedene Wirkung kann. Ein Ton ist fast keine Farbe, eine Farbe kann zwar in einer harmonischen Zusammenfassung von Tönen als Afford erscheinen, doch eine genaue Bestimmung bekommt sie erst, wenn diese Afford in bestimmter Höhe oder Tiefe sich bewegen. Eine Harmonie von Tönen besteht dann, wenn verschiedene Töne auf einmal erklingen. Von einer Farbharmen reben wir bei Erscheinungen mehrerer Farben gleichzeitig. Wir können also einer Tonharmonie die ihr adäquate Farbharmen entgegenlegen. Der musikalische Ablauf einer Oper entspricht ein farbiger Lichtablauf. Dem entsprechend muß das Licht auf der Bühne ein stetig fließendes sein, es hat seine Rhythmen genau wie in der Musik innerhalb einer Oper. Die technische Wirkung der projizierten Farbe hilft die künstlerische Wirkung zu ermöglichen und zu erhöhen. Das Licht muß also ein Ziel sein, den Bau und das farbige Bild des ganzen Bühnenraumes in gemeinsamer Stetigkeit sich verwirklichen zu lassen. So wird das Licht eine neue Epoche unserer Bühnen einleiten und die Oper als Gesamtkunstwerk Sieg einer neuen Idee werden. Die Aufgabe des Lichtes auf unserer heutigen Bühnen ist also weniger naturwissenschaftlichen Tendenzen unterworfen, als vielmehr dem dramatischen und musikalischen Ablauf des theatralischen Kunstwerks. Das Licht auf der Bühne wird nicht mehr nach willkürlichen, außerhalb des dramatischen Ablaufs stehenden Elementen, sondern sich zwangsläufig aus der inneren Dramatik des Stückes entscheidenden künstlerischen Notwendigkeiten bestimmen. Mit dieser Forderung steht aber das Theater nicht nur vor neuen Aufgaben, auch die Dichtung, die Komposition wird neue, nur für das Theater begehbare Wege zu beschreiten haben.

Der Vortrag war durch eine große Anzahl von Lichtbildern unterstützt, und fand den ungeteilten Beifall der zahlreich erschienenen Zuhörer.

An der anschließenden Diskussion beteiligten sich die Herren Dipl.-Ing. Weigel und Prof. Dr. Götter.

straße wurde in der Nacht zum Freitag sein Krimenschild im Wert von 18 Mark vom Hause weggeschlagen.

Unfall. Am Samstag vormittag glitt die 52 Jahre alte Ehefrau eines Magaziniere Ede Bähringer und Salamenstraße auf der glatten Schneemasse aus, fiel zu Boden und brach sich den Knochen am linken Fuß. Sie fand im nächsten Krankenhaus Aufnahme.

Veranstaltungen

Jugendspiel: „Das Gotteskind“. Diesen Winter wird die Arbeitsgemeinschaft der Karlsruher Jugendbünde die in früheren Jahren geübte Tradition des Karlsruher Jugendbundes wieder aufgreifen und „Das Gotteskind“ ein Weihnachtsspiel von Emil Alfred Herrmann aufzuführen. Zur Aufführung haben sich Spieler aus politisch und konfessionell verschiedenen Jugendbünden zusammengefunden, um gemeinsam das schlichte Szenenbild wieder aufleben zu lassen. Und wenn die jungen Scharen mit den Hüten und Kränzen um das „Gotteskind“ hängen und beten, die Engel ihm ihre Lieder singen, sich in Wirt und Wirtin Güte und Härte widerstreiten, und den bösen Herodes Tod und Teufel auf einmal holt, da wird sie wieder vor uns erheben, die ewig alte und ewig junge Christgeburt und alle, Spieler wie Hörer in ihren Dämm nehmen. Das Spiel findet am Donnerstag, den 20. Dezember, abends 8 Uhr im städtischen Konzerthaus statt; da wie in früheren Jahren mit einer großen Anteilnahme der Bevölkerung zu rechnen ist, empfiehlt es sich, schon im Vorverkauf Karten zu erwerben, der in der Musikalienhandlung Müller, Kaiserstraße, und im Jugendheim, Ede Rupperts- und Baumeisterstraße, eingerichtet ist. Der Reingewinn des Spieles ist dem Jugendheim zugeführt.

Stimmen aus dem Felerkreis

Gebäudehöhen durch Verkehrsverhältnisse. Das Bürgermeisterrat wird erneut dringend gebeten, insbesondere auch in der außerordentlich verkehrsreichen mittleren und südlichen Kaiserstraße, in der sich die Straßendecke in einem besonders schlechten Zustand befindet, endlich einmal für eine durchgreifende Besserung der verfahrenen Verhältnisse zu sorgen. Die Anwohner dieser Straße lassen sich auf die Dauer nicht mehr damit vertragen, daß man sagt, es sei beabsichtigt, im nächsten Voranschlag die erforderlichen Mittel zur Besserung des Straßenzustandes anzufordern, es erwarten vielmehr, daß in Bälde die muthmaßliche Hilfe geschaffen wird. Nachdem man städtische Mittel für die Errichtung einer nicht gerade bringlichen Vogelwarte in Rappentwörth bereit stellen können, muß von der Stadterhaltung auch erwartet werden, daß sie die erforderlichen Gelder bereit stellt, um die Straßen in einen Zustand zu setzen, der die Gewähr dafür bietet, daß die Gefahr des Einsturzes der älteren Häuser, verursacht durch die Erschütterungen vorübergehender Lastkraftwagen, auf ein Minimum reduziert wird. Auch die Polizeidirektion Karlsruhe sollte hier unter allen Umständen unterstützend eingreifen, indem sie mit Nachdruck darauf hinwirkt, daß in Zukunft nur noch Lastkraftwagen mit Luftreifen polizeilich zugelassen werden, Wagen mit Vollgummireifen dagegen polizeilich verboten werden.

Mehrere Bewohner der mittleren und südlichen Kaiserstraße.

Tages-Anzeiger

für Dienstag, den 18. Dezember 1928

Bad. Landestheater. Abends 8 Uhr: „Die Insel der Toten“; 9 Uhr: „Reinhold“.

Bad. Lustspiele. Abends 8 1/2 Uhr: „Der Regenbogen“.

Residenz-Lichtspiele. Nachmittags von 2—4 Uhr: Märchenvorstellung „Durch Zauberwald zum Märchenland“.

Stadgarten-Restaurant. Von 4—6 Uhr: Künstlerkonzert im Weinsaal.

E. Büchle, Kaiserstr. 132. Weihnachts-Gemälde-Ausstellung.

Karlsruher Standesbuchauszüge.

Todesfälle und Begräbnisse. 18. Dez.: Oskar Nathan, ledig, Rechtsanw., 48 Jahre. Jhralt. — 14. Dez.: Josefine Wöhle, ledig, Barmerstraße, 30 Jahre. Hermine Gertz, Ehefrau von Anton Gertz, Schmidt, 68 Jahre. Gengenau; Ernestine Augenstein, Witwe von Christoff Augenstein, Randw., 80 Jahre. 17. Dez., 18.30 Uhr. — 15. Dez.: Justine Kappeler, Witwe von Mathias Kappeler, Götter, 78 Jahre. 17. Dez., 15.30 Uhr: Katharine Reichardt, Ehefrau von Karl Reichardt, Ladt., 49 Jahre. — 18. Dez., 14 Uhr. — 16. Dez.: Elisabeth Seifert, Witwe von Ludwig Seifert, Hauptlehrer, 88 Jahre. 18. Dez., 14.30 Uhr; Luise Reumüller, Witwe von Albert Reumüller, Lehrer und Professor, 68 Jahre. 19. Dez., 11 Uhr: Friedrich Schmal, ledig, Fabrikarbeiter, 28 Jahre, 18. Dez., 15 Uhr.

Verlobte und Verheiratete: Bodens, A.G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Jöhner, Karlsruhe, 1. Hauptkassierer: Dr. J. H. Reuer. Verantwortlich für Nachrichten dienst, Politik und Handel: Dr. Wilhelm Müller-Reit, für auswärtige Politik und Reisen: Dr. O. L. Berger, für Anzeigen und Adressen: Otto Kraus. Amtliche in Karlsruhe: Sternstraße 17. Rotationsdruck der Bodens, A.G.

Dez. Redaktion: Rob. Hoffmann, Berlin-Charlottenburg, Gütenheralstraße 12.

men seiner Altersgenossen für die frohen Stunden. — In der Stille ist mancher dankbare Blick aufgeworfen zu denen, die so schön des Alters gebacht haben, ein Dank, der vor allem der Vorlesenden Frau Professor Leimbach gebührt, die die Seele des Ganzen und die auch in unermüdlicher Kleinarbeit das gute Gelingen der Feier vorbereitet hatte.

Weihnachtsfeier der Städt. Schülertafel

Wiederum erneut zeigte sich die große Sympathie, die sich unsere Schülertafel bei der herrlichen Bevölkerung erfreut; war doch der stimmungsvolle Festabend schon lange vor Beginn der Veranstaltung bis auf den letzten Platz besetzt. Was das von dem so sehr verdienten Leiter, dem Herrn Hauptlehrer Dr. G. W. H. H., fest abgebaute dem Charakter des Festes angepaßte Programm versprochen hat, wurde nicht nur erfüllt, sondern zum größten Teil weit übertrafen. Bei Herrn Grottel'scher sicherer Stabführung sah man die junge Musiker-Schar jeder Lage, angefangen von Beethoven's weiblich-festlichen Hymnen: „Die Ehre Gottes aus der Natur“ bis zum temperamentvoll-schneidenden Schlußmarsch von Tompkins: „Alle Ehre ist Österreich voll“, vollst. gewachsen. Besonderen Beifall fand die Duettreihe aus der Oper „Martha“ für großes Orchester. „Die Paradiesvögel“ — Konzertpolka für zwei Trompeten und kleines Orchester — von Meißel; ferner „Georgsaffen“ von Schubert wobei man das junge Streichorchester auf nahezu künstlerischer Stufe bewundern durfte, sowie die flotten Marschweisen, die jeweils glänzend zu Gehör gebracht wurden und öfters durch den großen Beifallssturm bedingt wiederholt werden mußten. Im Mittelpunkt der Feier stand die durch unsere Schönen, alten und trauren Weihnachtslieder „Stille Nacht“ und „O du fröhliche“ sein vornehmte Ansprache des Herrn Rektor Ruf, der die zahlreichen Anwesenden die gekommen waren um acht innige deutsche Weihnachtslieder zu feiern. Im Namen des Stadtschulamtes auf das herzlichste begrüßte. Sodann dankte er der jungen Musiker-Schar — die übrigens die einzige ihrer Art in Deutschland ist — die nicht nur Geschenke oder finanzielle Mithilfe, sondern aus reinem Wohlwollen und Liebe zur guten Sache der Musik ihre herrlichen Beistand leisten und unsere Gedanken aus den Fernen und Nöten des Ostens zu unseren Schülern empfangen. Weiterhin dankte der Rektor der Stadtschulamt für ihre großzügige Unterstützung und dankte im Namen der Stadtschulamt auf das herzlichste begrüßte. Sodann dankte er der jungen Musiker-Schar — die übrigens die einzige ihrer Art in Deutschland ist — die nicht nur Geschenke oder finanzielle Mithilfe, sondern aus reinem Wohlwollen und Liebe zur guten Sache der Musik ihre herrlichen Beistand leisten und unsere Gedanken aus den Fernen und Nöten des Ostens zu unseren Schülern empfangen. Weiterhin dankte der Rektor der Stadtschulamt für ihre großzügige Unterstützung und dankte im Namen der Stadtschulamt auf das herzlichste begrüßte.

Chromadel aus. Zum Schluß seiner feinen und tiefinnigen Weihnachtsansprache erwähnte der verehrte Redner die Anwesenden zur inneren Einkehr, zur Liebe und Dankbarkeit, damit wir auch würdig sind, eine würdige friedliche, gnadenbringende Weihnachten feiern zu dürfen. Im Namen der älteren Mitglieder dankte sodann Herr Reichert für die lieben Worte und für die zuteil gewordene Ehrung und forderte die junge Musiker-Schar zur treuen Mitgliederfüllung auf, im Eifer und der Hingabe nicht zu erlahmen und überreiche sodann dem verdienstvollen Führer Herrn Hauptlehrer Grottel, nachdem er auch seinen treuen Mitarbeitern bestens dankt hatte, als äußeres Zeichen der Dankbarkeit, einen prächtigen Vorbestanz. Unsere Schülertafel, die ihren guten Ruf durch diese in allen Teilen wohlgeleitete Veranstaltung weiter gefestigt hat, darf sich freuen, den so überaus zahlreichen und beifallsfreudigen Anwesenden ewige frohe und schöne weihnachtliche Stunden bereitet zu haben.

Schä. Herbsttagung des Vereins Reisender Kaufleute Deutschlands. Am letzten Samstagabend feierte die Sektion Karlsruhe das 33. Stiftungsfest. Die öffentliche Tagung erfolgte am Sonntag im Saale der Handelskammer, zu der als Vertreter der badischen Regierung Landrat Dr. Bauer, als Vertreter der Stadt Karlsruhe Generalkonsul Menginger und als Vertreter der Handelskammer Karlsruhe Fabrikant Finken-zeller sich eingefunden hatten. Auch die Oberpostdirektion und der Verkehrsverein waren vertreten. Landrat Dr. Bauer überbrachte die Grüße und Glückwünsche des Ministers des Innern und hob die Bedeutung des deutschen Reisenden hervor. Präsident Finken-zeller in beifälliger Weise die Karlsruhe Sektion zu ihrem Jubiläum. Der Landrat Dr. Bauer sprach dann über Grundrissliches zur gegenwärtigen Wirtschaft und Sozialpolitik.

Dehnbüchle. Einem Mikroskopiker in Durlach wurden in der Nacht zum Samstag aus einem Kissenbeutel etwa 30 bis 40 Pfund Durlach und 8 Pfund Käsefett im Gesamtwert von etwa 60 Mark von unbekanntem Täter entwendet. — Einem Kleidermacher in der Bauer-

Rote Hände

über brennend rotes Gesicht und unheimlich weisse Hände. Ein wirksames Mittel dagegen ist die feine, reizmildende und schneeweiße Creme Leodor, auch als herrlich duftende Puderunterlage vorzüglich geeignet. Ueberauschender Erfolg, Tube 1 Mk., wirksam unterstützt durch Leodor-Deleste, Stück 50 Mk. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben. gr 200

Amtliche Anzeigen.

Im Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Karl Pfeiffer, Biergroßhandlung...

Handelsregister-Einträge

- 1. Einar Düger, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Karlsruhe. Durch Beschluss der Gesellschafterversammlung vom 16. November 1928 ist die Gesellschaft aufgelöst...

Handelsregister-Einträge

- 1. Freund & Comp. in Erlangen mit einer Zweigniederlassung in Karlsruhe. Der Sitz der Hauptniederlassung ist nach Karlsruhe verlegt...

Güterrechtsregister-Einträge

- 1. Zu Band 1 Seite 173: Gertrud Rudolf v. Maurer, Wärsch, und Karolina geb. Deß...

Bekanntmachung.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß bei heißen Frühen Kältebrüde an den Gesichts- und Halsstellen...

Kaufen auch Sie ein

Thürmer-Pianino und Sie sind gut u. billig bedient

Stenperklärungen

3. W. Börner, Rech. Buchverfäbiger Karlsruhe. Fernsprechnummer 4767

Aktien

der Danubiana A.-G. für Verlag in Donauerschiffen an geeignete Käufer abzugeben...

Antike Möbel Miniaturen Schiffmodelle in reicher Auswahl J.L. Distelhorst

Harmonium wie neu mit Boischarie (2 Reg.) für nur M. 375.- abzugeben Kaefer

Cellospieler für Hausmusik gesucht. Anz. r. bei Schreier, Wehlentstraße 13

Wäufigkeit sehr feine, kostgüter u. chende Ware. 3 Hüllern. Bärenstraße 5

Zentralheizung Kesselreparaturen sofort Lager in Heizkesseln / Radiatoren Dampf-Wasser-Armaturen...

Für Weihnachten! 3 wertvolle Jugendbücher

Von einem kleinen Strolch Jugenderinnerungen von Franz Ebers

„Seppel“ von Dr. Josef Schöter. Eine Kindheitsgeschichte. 2. verm. Auflage mit 24 Abbildungen

Vom jungen Waldbesitzer auf der Badnerhöhe zum Abiturienten in Sasbach

Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei Karlsruhe

Uebel & Lechleiter Pianos Tonfülle - Haltbarkeit - Preis - Zahlungsweise - einzigartig! Kaiserstr. 176 H. Maurer

Praktische Weihnachts- u. Sylvester-Geschenke 1 Kiste Wein Rmk. 76.- 22 Fl. 1927er Weisswein...

Für die Feiertage Steiner G. m. Weinhandel - Weinbau Edelbrännweine, Likör

Nur noch heute Dienstag, 18. Dezember 2-4 Uhr nachmittags Märchen-Vorstellung für Jung und Alt im Resi

Der liebe Gott hat uns zum Bub das freudig erwartende Mädele geschenkt. Sonntag, 16. Dezember 1928.

Die glückliche Geburt ihres Franz Eberhard zeigen dankesfrohen an

Unsere neuesten ermatigeaden Fortschritt in der Krebsbekämpfung ein populär-wissenschaftlicher Lichtbildervortrag

Ich schenke Ihnen einen Kohlen- und Gas-Herd, Sprech-Apparat, Nähmaschine...

Landestheater Dienstag, 18. Dezember 8.12.28. Gem. 401 bis 600

Die Insel der Selen Betruschka

Fein Wehrauch in nur guten Qualitäten, so wie Rauchfass-Fresskohlen

Violin-Futterale von Mk. 7.50 an. II. Kasten in Kaliko-Leder...

PIANOS vom billigsten bis zur feinsten Weltmarke

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft sucht zum Besuch der Mitglieder einer bedeutenden kathol. Vereinigung...

Jubiläumsnummer Gratisbezug! Gebildete aller Stände

Verlag der Allgem. Rundschau München, Galeriestr. 35a Ob.

Trauersachen färbt innerhalb 24 Stunden Färberei Printz A.-G.